

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementspreis pro Quartal 80 J.
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 9. Oktober 1897.

Inserate die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 J.
Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weigenstraße Nr. 12.

Inhalt: Von der schweizerischen Maschinenindustrie. — Zur Organisation. — Die Lage der Metallarbeiter in Nord-sachsen. IV. — Bericht über den Lockout in Dänemark und dessen Resultate. — Der englische Trade Unions-Kongress. (Schluß). — Zur Wchftundenbewegung der englischen Maschinenbauer. — Zum Formerausstand in Berlin. — Agitationsbericht. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — An die Verwaltungen und Mitglieder des D. M. V. in Nordbayern. — Vermischtes. — Sittliches.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Formern und Gießereiarbeitern nach **Kottbus, Zeitzau, Feula, Landhammer, Berlin** (sämtliche Betriebe) St.; von Feilenhauern nach **Chemnitz**; von Schlossern und Drehern nach **Leipzig-Gutritsch** (Grob & Co.) St.; von Metallschlägern nach **Wiesden** (Georg Richter) D.; von Schleifern nach **Bielefeld** (Bär & Kempel); Fahrradbranche nach **Mannheim** (Heß's Fahrradwerke), **Herz-Kuppin u. Stettin** (Bernh. Störmer u. S.) Str.; von Stahlkugelarbeitern nach **Schweinfurt** (A. S. vorm. Friedr. Fischer und Jänichen & Co. u. S.); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Ergelow** i. Pomern, nach **Malmö** in Schweden (meh. Fabrik von Kobbum) St., **England** St. (Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, alle übrigen nur gesperrt; v. St. heißt: Streik in Aussicht; S. heißt: Lohnbewegung; A. heißt: Aussperrung; D. heißt: Differenzen.)

Achtung Metallarbeiter!

In Folge des Generalstreiks der Eisenformer in Berlin ist Zugung von Metallarbeitern aller Art nach Berlin fernzuhalten!

Von der schweizerischen Maschinenindustrie.

Der Verein der schweizerischen Maschinenindustriellen, der vor einiger Zeit durch die Errichtung eines zentralen Arbeitsnachweisbureaus besonders von sich reden machte, hat jüngst für das Jahr 1896 einen umfassenden Geschäftsbericht veröffentlicht, der in zwei Theile zerfällt und in denen die Beziehungen zu den Arbeitern sowie die Geschäftslage der Maschinenindustrie behandelt werden.

In ersterer Richtung beklagen sich die Herren Fabrikanten zunächst allgemein über eine im Jahre 1896 stattgefundene erhebliche Lohnsteigerung, „ungeachtet welcher es aber nicht allen Werken gelang, sich die erforderlichen Arbeiter in genügender Anzahl und namentlich nicht von entsprechender Qualität und Leistungsfähigkeit zu verschaffen, auch bei Bewilligung höherer Löhne, als sie von der ausländischen Konkurrenz gezahlt werden.“ Letzteres mag bis zu einem gewissen Grade richtig sein, obwohl bei solchen Vergleichen zwischen in- und ausländischen Löhnen in der Regel allgemeine und zuverlässige statistische Daten fehlen und andererseits nicht zu übersehen ist, daß eben relativ — und relativ sind alle Löhne hoch oder niedrig — hohe und niedrige Löhne überall vorkommen. Was die merkwürdiger Weise „allgemein beklagte erhebliche Lohnsteigerung“ betrifft, so handelt es sich dabei zweifellos nur um Mehrverdienst in Folge reichlicher Beschäftigung und häufiger Ueberzeitarbeit, weil unseres Wissens, von zwei nicht unbedeutenden Fällen (Alstätt bei Zürich und Rosbach) abgesehen, 1896 die Arbeiter in den schweizerischen Maschinenfabriken nirgends in einer Lohn- oder Streikbewegung standen. Wenn man aber unter diesen Umständen seitens der Fabrikanten die „erhebliche Lohnsteigerung“ beklagt, so kann man mit vollem Recht in diesem Falle von einem ganz gemeinen Meide reden, der trotz der aus der Mehrproduktion fließenden Erhöhung des Profites dem Arbeiter nicht einmal die paar elenden Krappen gönnt, welche er aus intensiver

Arbeitsleistung und Ueberzeitarbeit mehr erhält, als der nackte Hungerlohn beträgt.

Eine große ostschweizerische Maschinenfabrik schreibt speziell über die Lohnfrage: „Das Jahr 1896 brachte eine entschiedene Lohnsteigerung, namentlich für den sogenannten „ungelernten“ Arbeiter, Handlanger usw. Es ist wahrscheinlich, daß dieselbe mit der regen Bauhätigkeit im ganzen Lande zusammenhängt. In den genannten Kategorien war das Arbeitsangebot namentlich in der guten Jahreszeit so spärlich, daß zum ersten Mal Italiener in größerer Zahl auch unter das eigentliche Fabrikpersonal aufgenommen wurden, währenddem sie bisher durch die Vermittlung von Akkordanten mehr als Hilfspersonal für spezielle untergeordnete Arbeiten verwendet worden sind. Zuweilen auf den Winter hin steigt dann allerdings das Angebot der genannten Kategorien wesentlich über den Bedarf hinaus. Sobald aber der Frühling kommt, tritt das gegentheilige Verhältnis ein. Diesem für den Betrieb störenden Uebelstande suchen wir jetzt dadurch zu begegnen, daß wir im Sommer etwas höhere Löhne zahlen als im Winter. Eine fortwährende Steigerung der Löhne und Verdienstabträge der einzelnen, namentlich bei Akkordarbeitern, ist aber auch in sämtlichen Berufsarten zu konstatieren und es ist anzunehmen, daß dies nicht nachläßt, so lange der Geschäftsgang flott ist. Diese Erscheinung kann im Allgemeinen als eine für die Gesamtverhältnisse des Landes günstige bezeichnet werden. Aber daß wir Gefahr laufen, nach und nach in unhaltbare Zustände zu kommen, beweist der Umstand, daß die italienische Maschinenindustrie mit ihren viel niedrigeren Löhnen anfängt, uns in allen Ländern empfindliche Konkurrenz zu machen. Die italienische Maschinenindustrie ist exportfähig geworden.“ — Das ist vorerst in nur bescheidenem Maße der Fall und zwar um so mehr, als sie ja nicht einmal im Inlande, in Italien selbst, den Markt zu erobern vermag. Nur ein Beispiel sei für die Wichtigkeit dieser Behauptung als Beweis angeführt. Im Jahre 1896 betrug die Maschineneinfuhr aus Italien in die Schweiz gerade so wie 1895 nur eine halbe Million Franken, während die schweizerische Maschinenausfuhr nach Italien 1895 4,400,000 Fr. und 1896 5,314,000 Fr. betrug, in letzterem Jahre also um fast 1 Million mehr. Da ist das Andiewandmalen der italienischen Maschinenindustrie als Gefahr für die schweizerische Maschinenindustrie nichts anderes als ein leerer Schreckschuß, eine tendenziöse Uebertreibung, welche dieselben Herren bekanntlich in allen Dingen den Sozialdemokraten zum Vorwurfe machen. Die Löhne in der italienischen Maschinenindustrie mögen ja durchwegs niedriger sein als in der Schweiz — lohnstatistische Daten stehen auch für einen solchen Vergleich nicht zur Verfügung —, allein eine Reihe besserer Löhne werden auch dort gezahlt werden müssen. Sodann ist es eine alte, auch den schweizerischen Maschinenindustriellen bekannte Thatsache, daß billige Arbeiter nicht immer die besten Arbeiter und auch billige Maschinen nicht immer die besten Maschinen sind. England hat die kürzeste Arbeitszeit und die höchsten Arbeitslöhne, allein seine Maschinenindustrie ist noch immer die mächtigste und leistungsfähigste der Welt und seine Maschinen, seine Werkzeuge und Stahlwaaren sind immer noch die anerkannt besten auf dem Weltmarkt. Es werden sich deshalb auch die schweizerischen Metallarbeiter durch das Geipen der italienischen Konkurrenz nicht dazu erweichen lassen, für Hungerlöhne zu arbeiten.

Eine andere Fabrik berichtet über die Beziehungen zu den Arbeitern: „Das Verhältnis der Fabrikleistungen zu den Arbeitern scheint uns nicht auf dem Wege der Besserung zu sein. Die Organisationen von Fachvereinen, mit denen übrigens auch die Arbeitgeber

sympathisieren könnten, wenn sie sich eine wohlthätige Fürsorge für die Genossen, für ihre Ausbildung und Befähigung zu größerer Leistungsfähigkeit zum Ziel setzen würden, ist vom Standpunkt des Agitationszweckes in vollendeter Weise durchgeführt. Leider gelangen in denselben so naheliegende und praktische Dinge, wie die vorbezeichneten, nur nebensächlich oder gar nicht zur Behandlung. Die Fachvereine sind nach unseren Wahrnehmungen nur Kampfgänge, die Vorposten des sozialistischen Gewalthausens. Ihre Bestrebungen sind der Verkürzung der Arbeitszeit, der Abschaffung des Akkordlohnes, der Einführung des Minimallohnes, willkürlichen Festtagen und andern Postulaten gewidmet; daneben beschäftigen sie sich mit Vorliebe (aber gewiß nicht ohne Grund. D. Red.) mit den Geschäftsleitungen und ihren Organen. Während so die Anforderungen an die Arbeitgeber Jahr für Jahr sich steigern, ist das Niveau der Leistungsfähigkeit der Arbeiter zurückgeblieben und verschärft dieser Umstand die schlechten Bedingungen, unter denen wir mit dem Auslande konkurrieren. Um meisten leiden unter diesen Umständen diejenigen Geschäfte, welche mehr oder weniger darauf angewiesen sind, von den wandernden Elementen zur Komplettierung ihrer Arbeiterkraft Gebrauch zu machen, viel weniger dagegen solche, die, abgesehen von den Heerstrafen (à la Remikchen vulgo Königreich Stumm. D. Red.) und großen Verkehrszentren es mit einer anständigen Bevölkerung zu thun haben. Diese sind viel leichter im Stande, nicht nur ihre Arbeiter für Spezialitäten zu erziehen und aus ihrer Erfahrung und Geschicklichkeit Nutzen zu ziehen, sondern auch mit ihnen friedliche und gegenseitig wohlwollende (à la Stumm! D. Red.) Beziehungen zu unterhalten. Die großen Verkehrszentren haben mit einem weiteren wichtigen Konkurrenzfaktor zu rechnen: Der Vertheuerung des Lebensunterhaltes. Das Anwachsen der Städte, die maßlose Steigerung des Werthes von Grund und Boden und der Mietzinsen, die unter den Beispielen großstädtischer Wohnheiten wachsenden Ansprüche an Gemüth und Lebensführung suchen ihr Gleichgewicht in der Steigerung der Arbeitslöhne. Mit voller Befriedigung ihrer Ansprüche vom Ausland hereingewonnene Arbeiter und Angestellte machen die Erfahrung, daß sie mit dem höheren Einkommen bei uns sich weniger gut stellen, als mit dem kleineren im Heimathlande.“

Daß die Fabrikanten mit den Fachvereinen „warm“ sympathisieren würden, wenn sie sich bloß auf eine berufstechnische Thätigkeit verlegten und sich um wirtschaftliche und soziale Fragen nichts kümmerten, ist ihnen ohne weiteres zu glauben. Aber wir selbst sind auch nicht Gegner berufstechnischer Thätigkeit in den Gewerkschaften, um so weniger, als wir der Meinung sind, daß die innere Thätigkeit der Gewerkschaften, von der man heute vielfach gar keine Spur findet, eine möglichst vielseitige sein sollte, um Interesse zu bieten und neue Mitglieder heranzuziehen und, was die Hauptsache ist, auch dauernd zu behalten. Wer viel bietet, bietet Jedem etwas. Darum sollten neben den sozialen Aufgaben die Gewerkschaften auch noch andere, verwandte Gebiete in den Kreis ihrer Thätigkeit ziehen und bearbeiten.

Was die nicht mehr neue Klage der Unternehmer über den Rückgang der Leistungsfähigkeit der Arbeiter betrifft, so ist sie ein Schwindel und noch dazu ein recht dünner Schwindel. Kommt den Klagegebern kein Gedanke daran, daß sie durch solche gegen die Arbeiterchaft erhobenen Vorwürfe das Ansehen der gesamten schweizerischen Maschinenindustrie im In- und Auslande schädigen und daß ihnen auf eingereichte Offerten geantwortet werden könne unter Berufung auf diese Klagen, daß die schweizerische Maschinenindustrie

nicht leistungsfähig sei? Ferner finden sich in den Maschinenfabriken jeder Zeit massenhaft Lehrlinge vor und ein großer Theil der beschäftigten Arbeiter hat in den betreffenden Geschäften selbst gelernt; wenn sie also nicht tüchtig sind, wen trifft dafür die Verantwortung? Wen anders, als die jammern den Unternehmer selbst?

Aber wie gesagt, die Klage ist ein gemeiner tendenziöser Schwindel zur Verkleinerung und Herabsetzung der Arbeiter, wohl mit der Absicht erhoben, ihre Lohn- u. Ansprüche niedrig zu halten. Den besten Beweis für die tatsächliche Leistungsfähigkeit der schweizerischen Maschinenbauer bietet der gute Aufschwung der schweizerischen Maschinenindustrie im In- und Auslande genießt und sodann ihr stetiger Aufschwung. Sie hatte 1896 einen Export von 29,294,715 Fr. gegen 24,953,600 Fr. in 1895 und 23,715,800 Fr. in 1893. Die vorjährige Mehrausfuhr betrug gegenüber 1895 4,340,611 Fr. Die Einfuhr hat dagegen nur um 2,888,377 Fr. oder von 20,052,800 Fr. in 1895 auf 23,591,454 Fr. zugenommen. Der Mehrimport hängt aber mit der Mehrproduktion und mit dem Mehrport zusammen; denn es entfallen allein 1,186,902 Fr. auf roh vorgearbeitete Maschinenteile, was 39 Prozent der Zunahme der Totalausfuhr ausmacht. Die Exportziffer ist die höchste, welche noch je die schweizerische Maschinenindustrie erreichte und da schämt sich ein Unternehmer dieser Industrie nicht der gemeinen Lüge, der Arbeiterchaft eine verminderte Leistungsfähigkeit nachzusagen!

Auf die Steigerung der Einfuhr hatten 1896 besonderen Einfluß die land- und hauswirtschaftlichen Maschinen, deren Import von 1,095 auf 1,445 Millionen Franken stieg; die Mülereimaschinen mit einer Steigerung von 163,050 Fr. auf 283,070 Fr.; die Spinnerei- und Zwirnereimaschinen von 878,640 auf 1,042,781 Fr.; die Maschinen aller Art und fertigen Maschinenteile von 8,490,790 auf 10,906,439 Fr. und die vorgearbeiteten Maschinenteile von 3,622,097 auf 4,758,999 Fr. Sehr stark zurückgegangen ist der Import von dynamo-elektrischen Maschinen (von 530,100 auf 428,086 Fr.), von eisernen Konstruktionen (von 1,120,781 auf 996,947 Fr.), von Nähmaschinen von 2,810,600 auf 1,768,020 Fr.) und von Stichtmaschinen (748,462 auf 558,150 Fr.). Der Rückgang des Nähmaschinenexportes trifft hauptsächlich England, derjenige der Stichtmaschinen Deutschland. Die größere Ausfuhrziffer wird hauptsächlich bewirkt durch die Positionen: dynamo-elektrische Maschinen mit 5,477,913 gegen 3,684,320 Fr.; Spinnerei- und Zwirnereimaschinen mit 2,686,611 gegen 2,074,060 Fr.; Stichtmaschinen mit 1,281,534 gegen 929,939 Fr. und Maschinen aller Art mit 9,460,327 gegen 8,636,824 Francs im Jahre 1895.

Der Handelsverkehr der in- und ausländischen Maschinenindustrie ist folgender:

	Einfuhr von Franken	Ausfuhr nach
Deutschland	16,828,878	6,925,592
Frankreich	2,280,222	4,290,163
Oesterreich	352,427	3,775,598
Italien	584,342	5,314,116
Rußland	—	5,042,971
Uebrige Länder	3,595,575	5,946,275
	23,591,454	29,294,715

Deutschland ist demnach mit mehr als Zweidrittel an der Maschineneinfuhr in der Schweiz theilhaftig, während nur der vierte Theil der schweizerischen Maschinenausfuhr auf Deutschland entfällt. Es gibt an die Schweiz für 10 Millionen mehr Maschinen ab, als es von ihr abnimmt. Daraus erhellt auch, daß die Schweiz für die deutsche Maschinenindustrie ein relativ erhebliches Absatzgebiet ist, trotzdem die schweizerische Maschinenindustrie selbst auf einer bedeutenden Höhe sich befindet.

(Schluß folgt.)

Zur Organisation.

Die „Metallarbeiter-Zeitung“ brachte schon verschiedene Meinungsäußerungen über den schlechten Stand der Organisation in Rheinland und Westfalen. Daß sich die Theorie: „Die Konzentration von großen Arbeitermassen auf beschränktem Raume, ist die günstigste Bedingung für die Organisation“ hier als ganz erwiesen, wird durch die Thatfachen belegt. Trotzdem ist die Theorie richtig, denn der Mangel einer guten Organisation ist hier darauf zurückzuführen, daß die an sich günstige Vorbedingung — große Arbeitermassen auf einem kleinen Raume — vollständig aufgehoben wird durch die gleichzeitige Konzentration der Industrie: die Vereinigung der Arbeitermittel in der Hand eines oder weniger Unternehmer. Darin finden wir

die Erklärung für die schlechte Organisation in Essen, Bochum, Dortmund, Hörde usw. Wer z. B. bei Krupp in Essen gemästelt wird, der ist in 99 von 100 Fällen auch genöthigt, Essen zu verlassen. Und was Krupp für Essen bedeutet, das ist der Bochumer Verein für Bochum, das Hörder Werk für Hörde und die Dortmunder Union für Dortmund. Wo einer großen Arbeiterzahl auch eine große Zahl von Unternehmern gegenüber steht, wie z. B. in Düsseldorf, sind die Verhältnisse für die Organisation bedeutend günstiger, weil hier in viel geringerem Maße der Verlust der Arbeitsstelle gleichbedeutend ist mit der Nothwendigkeit der Auswanderung. Hier steht der Arbeiter in seinem Arbeitgeber nicht dem Alleinherrscher, er fühlt sich nicht so grenzenlos ohnmächtig, wie einem Krupp, Baurc zc. gegenüber.

Gerade das große Abhängigkeitsgefühl ist es, welches den Arbeiter hindert — aus Furcht vor Maßregelung — überhaupt die Zwecke, Ziele und Vortheile der Organisation kennen zu lernen. Diesen traurigen Thatfachen — bei vielen leider zum Fatalismus führend — gegenüber kann nur unablässige Aufklärung über die Grundlosigkeit der Furcht vor vollkändiger wirtschaftlicher Vernichtung und Unterstützung von Nutzen sein. Der Unaufgeklärte, ohne Kenntniß der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Tag hinein Lebende, macht bei allen seinen Maßnahmen zuerst den direkten Vortheil, den unmittelbaren Nutzen zum Vorwurf seiner Entschlüsse. Mit einem Agitationsmittel wie z. B. der Arbeitslosenunterstützung könnten wir für die Organisation hier mehr Anhänger gewinnen, als mit einer Definition über die Macht einer guten Organisation. Genügte Letzteres, dann müßte die Thatfache, daß das Unternehmertum trotz der augenblicklich günstigen Geschäftskonjunktur sich nicht scheut, Hunderte von Fabriken still zu legen, — nur nur die Macht der gewerkschaftlichen Organisation zu zertrümmern, — Tausende von Streikern in unsere Reihen führen.

„Heimische Industrie“, „Nationalvermögen“ sollen bei Forderungen der Arbeiter, selbst der minimalisten, in Gefahr sein; im Kampfe gegen die Arbeiter des eigenen Landes sind dem Unternehmer diese „Gefahren“ nichts gegen den aus brutalem Unternehmerrüchth geborenen Willen, unter allen Umständen die wirtschaftliche Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation durch Zertrümmern derselben zu brechen. — Enthusiasmus und hohe Reden über Massencharakter der Gewerkschaften allein nützen uns nichts; wir haben es mit den nackten Thatfachen, mit der durch nichts hinwegzuleugnenden Wirklichkeit zu thun, daß wir Arbeiter, Berufsgenossen für die Organisation gewinnen müssen, um sie dann zu Klassenbewußten Arbeitern zu erziehen! — Ja — hätten wir es mit einer die Klassengegenstände klar erkennenden Arbeiterchaft zu thun, dann brauchen wir keine direkten Vortheile als etwas allgemein zu Erstrebendes zu bieten. Haben wir aber durch solche Mittel die Berufskollegen für die Organisation gewonnen, dann ist es unsere Aufgabe, in Versammlungen und besonders auch durch unsere Fachzeitung die Gegenstände der Arbeiter im Allgemeinen — innerhalb der Interessensphäre der eigenen Berufskollegen im Speziellen — zu erklären, und das der gesammten Arbeiterklasse gemeinsame Interesse aus dem Haß von Sonderinteresse und Kalkül herauszuschälen.

Wie durch die entwickelte Technik in einzelnen Betrieben die Klassengegenstände verschleiert, innerhalb der Arbeiterklasse wirtschaftliche Gegenstände erzeugt werden, sehen wir z. B. ganz klar im Beruf der Dreher. Betreten wir heute eine moderne Dreherei mit ihren 100 ja bis 600 Drehbänken, so werden wir an diesen Drehbänken vielleicht 1/2, und noch weniger gealterte Dreher finden. Die meisten Fabriken haben Spezialarbeit eingerichtet, das heißt für verschiedene an einem Arbeitsstück notwendige Dreharbeiten sind verschiedene Bänke eingerichtet, damit kein Drehstuhl oder Drehstuhl umgestellt zu werden braucht. Bei jeder neuen Phase in der Bearbeitung wandert das Arbeitsstück von einer Bank zur anderen, wodurch ein jeder Arbeiter immer nur die gleiche Arbeit an denselben Arbeitsstücken auszuführen hat. Dadurch sinkt die Arbeit des Einzelnen oft auf das Niveau gewöhnlicher Tagelohnarbeit herab und der Unternehmer ist in der Lage, in gewissen Abständen, je nachdem dies die jeweilige Anforderung des Arbeitsprozesses an den Arbeiter erfordert, mehr oder minder geschickte und intelligente Leute einzusetzen. So finden wir in einer solchen Dreherei eine ganze Stufenleiter von Dreheren, welche, soweit sie keine Lehrzeit absolvirt haben, unter dem Sammelnamen „Hadelstamer“ rangiren. Wo noch komplizirtere Arbeit von gelehrten Dreheren ausgeführt wird, da fühlen sich diese über ihre ungelahrten Berufskollegen erhaben, verweinen sich als Klasse innerhalb der Arbeiterklasse.

Im Verein mit denen, welche durch die unerbittliche technische Entwicklung vor den sogenannten „Hadelstammern“ nichts voraus haben, in ohnmächtiger Wuth dem Kalkülgeist hulbigen, bilden sie einen Demmschuh für die Organisation.

In fast allen größeren Fabriken ist das Akkordsystem im Schwunge. Da nun bei der allgemein eingeführten Spezialarbeit die Thätigkeit jedes Einzelnen auf einige Handreichungen beschränkt ist, diese bei den ewigen Wiederholungen von allen in derselben Geschicklichkeit und Zeit ausgeführt werden, mithin alle in dem betreffenden Betriebe bei gleicher Intensität eine gewisse Stückzahl der Arbeitsstücke fertig stellen können, besteht bezüglich der Lohnhöhe kein Unterschied. Neben kleinem Lohnunterschied zwischen den einzelnen Kategorien als Vordreher, Fertigdreher, Schrupper, Schlichter, Bohrer, Fraiser, Gewindefschneider usw. gibt es Unterschiede bezüglich der physischen Anstrengung. Um in diesem vielmächtigen Reize den besten Sitz zu erobern, wird unter den Berufskollegen ein Konkurrenzkampf inszenirt und das gemeinsame Interesse als Klasse durch kleine wirtschaftliche Sonderinteressen verschleiert.

Dies trifft auch da zu, wo die gelehrten Dreher als die geübteren gegen die ungeübteren im Vortheil sind. Durch geschicktere Benützung der Werkzeuge, Intensität, verdienen erstere bei gleicher Arbeit vielleicht etwas mehr wie letztere, dies jedoch nur so lange, bis diese im Laufe der Zeit durch größere Übung und Abklemmung die vorigen Nachteile weit gemacht haben. Dann folgt in der Regel eine Stücklohnreduzierung und das traurige Spiel beginnt von vorne. Das geht so lange fort bis auch der Geschickteste und Fleißigste die Grenze des Möglichen erreicht hat. — Ist überhaupt noch Gelegenheit dazu vorhanden, dann verläßt der geschicktere Arbeiter das — „Kampffeld“ und flüchtet in die Domänen der komplizirten, noch nicht spezialisirten Arbeit, um jedoch bald die wech- und ihn demüthigende Erfahrung zu machen, daß auch hier mit dem Fortschritt der Technik der „Hadelstammern“ einzieht, um so eher, da dieser die Hilfsmittel benützt, die der „gelehrte Dreher“ im Stolz auf seine Kunst verachtet.

So wird z. B. beim Berechnen der Gewinde von Seiten der auf ihre Kunst Stolzen Zeit verschwendet. Der „Ungelernte“, der Kunst der Berechnung nicht fähig, nimmt die für alle Systeme vorhandenen Tabellen zur Hand und sieht sofort, welche Räder er eventuell einsetzen muß. Und selbst diese Arbeit ist vielfach schon nicht mehr nöthig. Denn es sind bereits Drehbänke — Automaten genannt — in Betrieb (auch hier bei Krupp), bei denen von einem Hilfsarbeiter rohe Stangen eingelegt und fertig gedrehte (Komplett mit Gewinde) Spindeln mechanisch ausgespannt werden.

In der durch die entwickelte Technik bedingten Abhängigkeit der Arbeiter vom Unternehmer kommt noch, daß die meisten ungelahrten Arbeiter, welche als Handwerker beschäftigt werden, einheimisch sind. Sie wohnen bei ihren Eltern. Da diese von den sogenannten resp. Wohlfahrts-Einrichtungen vielleicht Vortheile zu erwarten haben, müssen selbstverständlich sie selbst sowohl als auch ihre Eltern in jeder Beziehung folgsam, dem Unternehmer zu Willen sein. So vielseitig, fast unüberwindlich sind die wirtschaftlichen Verhältnisse und ihre Wechselwirkungen, daß es den Wenigsten — ohne nachhaltige Belehrung — möglich ist, die Klassengegenstände zu erkennen. Damit ihnen diese nicht eine Spöhm bleiben und sie nicht vielleicht erst am Ende ihrer Laufbahn zur Erkenntniß kommen, daß sie im Gaukelspiel der Sonderinteressen ihre wahren Interessen verkannt haben, damit sie alle freizübaren Kämpfer in unseren Reihen werden, wollen wir ihnen den Eintritt leicht machen, um sie dann aufzuklären für den Klassenkampf.

Essen.

Wilms.

Die Lage der Metallarbeiter in Nordwestfalen.

IV.

Wir haben in den Abtheilungen I, II und III gesehen, welche erbärmlichen Löhne bei vielfach unmenüchlich langer Arbeitszeit den meisten Lohnslaven der Metallbranche Nordwestfalens gezahlt werden, doch sind damit die Leiden derselben noch lange nicht erschöpft. In manchen Betrieben sind Zustände vorhanden in fittlicher und sanitärer Beziehung, verbunden mit einem oft schamlosen Straßsystem, welche geeignet sind, die Menschewürde der Arbeiter überhaupt in Frage zu stellen. Es ist natürlich, daß bei einer erstmaligen statistischen Aufnahme durch Arbeiter nur der kleinste Theil der vorhandenen Mißstände bekannt wird, einseitig in Folge mangelnder Übung der Fragebogenausfertiger, andererseits auch aus Furcht vor

eventueller Kompromittierung. Doch auch das Wenige, das ermittelt wurde, ist viel sagend genug.

Beginnen wir mit den Lichtverhältnissen. Trotzdem es nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch der Unternehmer liegt, für genügenden Zutritt des Tageslichtes Sorge zu tragen, wurde in 12 Proz. der angegebenen Betriebe über vollständig unzureichende Helle der Werkstatträume geklagt. Weiter hatten 15 Proz. der Betriebe, von welchen Auskunft vorlag, gar keine, resp. ganz ungenügende Heizung im Winter. Jedenfalls sollten sich die Arbeiter in denselben „warm arbeiten“!

Ventilationsrichtungen waren nur in 68,3 Proz. der Betriebe vorhanden, in 20,6 Prozent waren dieselben gänzlich unzulänglich und in 11,1 Proz. waren überhaupt keine. Geradezu ekelhaft sind die Aborteinrichtungen in manchen Betrieben. Auskunft darüber ist von 60 Betrieben erfolgt, und waren ausreichende Aborte vorhanden in 45 Betrieben, unzureichend, resp. in mangelhaftem Zustand befindlich, in 14 Betrieben und in 1 Betrieb existierte etwas Derartiges absolut nicht. Es ist zweckmäßig, auf diesen Punkt näher einzugehen. Bei den Firmen Richter-Döbeln und Hentschel-Grümm kommt 1 Abort auf 50 Arbeiter und bei Wolf-Mohrwein gar erst auf 65 Arbeiter. In letzterem Betrieb sind nicht einmal Thüren davor, auch wird über sehr mangelhafte Reinigung geklagt.

Letzteres wird ebenfalls von der Döbeler Eisengießerei behauptet, wo der Abort seit etwa 3 Jahren weder gefegt noch gesäubert worden sein soll. Auch die Firma Großfuß-Döbeln könnte besser für Desinfektion Sorge tragen, die Aborte sollen dort einen fürchterlichen Gestank verbreiten. In einem Betrieb war — wie bereits erwähnt — gar kein Abort vorhanden und zwar bei Pötsche-Waldheim, welcher 14 Mann beschäftigte. Der Fabrikraum ist eine Scheune, hat weder Ventilation noch Garderobe oder Wascheinrichtung. Tageslicht, sowie im Winter Heizung unzulänglich. Ein Pissoir ist allerdings da, aber in der Werkstattraum. Unter diesen Umständen 11 Stunden täglich bei 18—24 J Stundenlohn zu arbeiten, muß allerdings ein Hochgenuß sein.

Eine Arbeitsordnung, von welcher man billig bezweifeln muß, daß dieselbe behördlich genehmigt ist, besitzt die Drahtseilfabrik von Kanniß-Wurzen. In dieser ist festgesetzt, daß kein Arbeiter, außer Kranken Personen, zu einem notwendigen Bedürfnis während der Arbeitszeit den Fabrikraum verlassen darf! Nur das Pissoir ist von obiger Verfügung ausgeschlossen. Bei Klinkhardt-Wurzen ist die Aborteinrichtung folgende: ein Brett über der Grube angebracht, ohne jede Scheidewand, auf welchem 4 Mann nebeneinander Platz haben. — Das zuständige Gewerbeinspektorat sei auf vorbenannte Betriebe dringend aufmerksam gemacht. —

Nach all dem vorher Gesagten wird man sich kaum wundern, wenn den Arbeitern zur Reinigung in den wenigsten Betrieben Gelegenheit geboten ist. Nur 27,3 Prozent der Betriebe, von welchen Informationen eingingen, hatten genügende Wascheinrichtungen, in 43,7 Proz. war dieselbe ganz ungenügend, und in 29 Proz. war überhaupt nichts vorhanden.

In welchem Grade oftmals vorhandene Wascheinrichtungen unzulänglich sind, dafür einige Beispiele. In der Mohrweiner Maschinenbauanstalt ist nur ein Faß da, worin sich alle (28) Arbeiter waschen, bei Großfuß-Döbeln kommt auf 17 Mann ein Eimer usw. In der Mühlenbauanstalt von Ritzmann-Mittweida ist das Waschen sogar streng verboten. — Weiter ist nur in den wenigsten Betrieben ein Extraraum vorhanden, um Kopf- und Kopfschneidung aufzubewahren, in den meisten hängt man die Kleidungsstücke in den feuchten, schmutzigen Fabrikraum, wo man sich auch umzieht. Sogar die Arbeiterinnen der Firma Großfuß-Döbeln sind gezwungen, sich am Arbeitsort umzuziehen in Gegenwart der Männer. Nach hier wäre eine energische Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde dringend angebracht.

Nun kommen wir zu dem Kapitel: Strafahzug. So unglaublich niedrig die Löhne, so exorbitant hoch sind die Strafen bei geringen Unpünktlichkeiten oder Versehen der Arbeiter. Nur in einem kleinen Theil der Betriebe grassirt dieses Uebel nicht. Auskunft ging ein von 40 Betrieben, wovon bloß in 11 kein Strafahzug erfolgte. In 3 Betrieben war selbiger zwar in der Arbeitsordnung vorgesehen, aber bisher noch nicht in Anwendung gekommen. Von einem Betrieb fehlt Angabe über die Höhe der verhängten Strafen. In einem Betrieb betragen dieselben 10 J, in einem 20 J, in zwei 25 J, in zwei bis 30 J, in fünf bis 50 J, in einem 60 J, in einem 70 J, in zwei 75 J, in sieben M 1, in einem M 1,25 und in zwei bis zur Hälfte des durchschnittlichen Tagesverdienstes.

Man denke, bei den geschilberten Löhnen derartige Abzüge, und gerade in einigen Betrieben, in welchen der schlechteste Verdienst zu finden ist, sind auch die höheren Geldstrafen u. s. w. B. D. lautet die Auskunft von einer Waldheimer Blechspielwaarenfabrik, welche Löhne von 27 (1 Arbeiter) — 17 J pro Stunde zahlt: „Strafen ohne Maß, pro Woche bis zu M 1.“

Dieses verwerfliche Strafsystem muß die Arbeiter um so empfindlicher berühren, als die Verhängung der Strafen oftmals von der Willkür und Müdigkeit der Vorgesetzten abhängt. So wird von einer größeren Fabrik für Massenartikel in Döbeln berichtet, daß 2 Schlosser mit je M 1 bestraft wurden, weil der eine auf der Schmirgelscheibe ein Stück Eisen, der andere Stempel am Kopf abschleift, obgleich da Jeder tagtäglich schleift, so viel er will, denn von einem Verbot ist nichts bekannt.

Ueber die Verwendung der Strafahgelber liegt leider nur aus 17 Betrieben Auskunft vor, es wurden in 7 Betrieben die Abzüge zur Unterstützung hilfsbedürftiger Arbeiter, in 3 Betrieben zu Vergnügungszwecken verwendet und in 3 Betrieben am Jahreschluß gleichmäßig vertheilt, davon in 2 Betrieben nur an die Arbeiter, welche 6 resp. 4 Monate im Geschäft thätig waren. In 1 Betrieb wurden halbjährlich von den Arbeitern einige gewählt zur Kontrolle der Strafahkasse, wobei letztere gewöhnlich gleich verzecht wurde, jedoch wurde der auf die Arbeiterinnen und Lehrlinge entfallende Theil unter diese gleichmäßig vertheilt. In 3 Betrieben war die Verwendung der Strafahgelber den Arbeitern vollständig unbekannt. Zwar sollten dieselben in einem Betrieb zum Vergnügen verwendet werden, doch hat seit dem 4jährigen Bestehen derselben noch kein solches stattgefunden. — Am Zweckmäßigsten ist wohl die Verwendung von Strafahgelbern zu Unterstützungszwecken, vorausgesetzt, daß nur den Arbeitern die alleinige Verfügung darüber zusteht, was jedoch in den wenigsten Betrieben der Fall sein dürfte. So hat sich z. B. der Inhaber der Firma Thimmeler-Döbeln das alleinige Verfügungsrecht bei Unterstüßungen von diesen den Arbeitern gehörigen Geldern vorbehalten, ein ganz billiges Mittel, um sich willkürliche Arbeiter eventuell kostenlos zu verpflichten. Vielfach wird geklagt, daß die Arbeiter nicht die geringste Kontrolle über die Verwaltung dieser Gelber haben; selbst bestehende Arbeiterausschüsse (es sind 9 angegeben) stehen meistens nur auf dem Papier und vertrauen sich nicht in Wirksamkeit zu treten, was ja bei dem bekannnten Terrorismus der Unternehmer und bei in Folge mangelnder Aufklärung geringen Organisation leicht verständlich ist. Bezeichnend für die Qualifikation des Ausschusses einer größeren landwirthschaftlichen Maschinenfabrik in Döbeln ist folgender Vermerk des betreffenden Fragebogenausstellers: „Strafahgelber für eine Minute zu spät kommen 10 J, 15 Minuten 30 J, leider Alles unkontrollirbar! Die Verwendung derselben ist den Arbeitern überlassen (soll wohl heißen dem „Arbeiterausschuß“, welcher da besteht. Anmerkung des Verfassers), gewöhnlich zum Vergnügen. Im letzten Jahre wurden über 19 M zur Beschaffung eines Hochzeitsgeschenkes für die Tochter des Fabrikanten mit verwendet, ohne daß die Arbeiter gefragt wurden. Der Fabrikant wird allerdings nichts davon wissen.“ Da hört doch Alles auf!

Bei der schon genannten Firma Großfuß-Döbeln werden die Strafahgelber von einem der Werkführer verwaltet, welcher von diesen Geldern eventuell Vorschüsse gewährt. Es ist ja nur recht und billig, daß den Arbeitern, welche in Verlegenheit gerathen (was bei den gezahlten Löhnen kein Wunder ist), von ihrem eigenen Gelde geholfen wird, aber sehr tadelnswürdig ist es, wenn hierfür Zinsen von 2 Proz. pro Woche verlangt werden, gleichviel, ob dieselbe voll ist oder nicht. Weiter wäre es sehr wünschenswerth, daß den Arbeitern, resp. den im Vorstand der Betriebskrankenkasse sitzenden Arbeitern etwas Kontrolle hierüber eingeräumt würde, was bis jetzt nicht der Fall war. Unkenntlich sei, daß in diesem Betrieb die direkte Verwendung der Strafahgelber ein einwandfreies stattfindet. Selbige werden der Betriebskrankenkasse überwiesen und dadurch färrnliche Arbeiter zum großen Theil von der Krankenkassensteuer befreit. —

Einer der wichtigsten Faktoren für die Erträglichkeit des Arbeitsverhältnisses ist eine angemessene Behandlung der Arbeiter durch die Geschäftsführung sowohl, als durch direkte Vorgesetzte. Kann zwar konstatiert werden, daß dieselbe in der Mehrzahl der angeführten Betriebe als leidlich, in einigen sogar als sehr gut bezeichnet wurde, so stehen diesen Angaben auch Klagen schwerwiegender Natur gegenüber. Einige seien hier festgenagelt. In einer Maschinenfabrik in Leisnig wurde speziell über die Vorarbeiter geklagt, weiter in der Mechanischen Kransenfabrik in Mittweida, nur in der Drahtabtheilung. Von der bereits unter „Straf-

abzug“ hervorgehobenen Blechspielwaarenfabrik in Waldheim lautet die Auskunft: „Arbeiter dürfen nicht mißbrauchen in Folge der Strafen.“ Ueber die Behandlung der Arbeiter seitens des Meisters (der Chef sei ziemlich human) der Mühlenbauanstalt von Ritzmann in Mittweida wird schwer geklagt. Der Meister ist gelernter Zimmermann und sucht jedenfalls seine Qualifikation durch „forsches“ Auftreten zu ergänzen. Doch sollen die Arbeiter hieran selbst schuld sein, nicht organisiert, lassen sie sich Vieles gefallen. Durch eine besondere Offenheit zeichnet sich der Chef der Döbeler Eisengießerei aus. Mannigfach sind die Beschwerden, welche aus Döbeln vorliegen. Nicht unerwähnt darf die Fabrik für Massenartikel von R. Thimmeler bleiben, welche bei einer Arbeiterzahl von etwas über 300 nicht weniger denn 23 Komptoiristen und 17 Werkmeister besitzt. Ueber technisches Personal fehlen Angaben. Das Komptoirpersonal besteht zum großen Theil aus solchen Personen, welche früher einen anderen Beruf hatten, darunter mehrere, die ihre Laufbahn als Arbeitsjunge im Geschäft begonnen, im Lohn aber bedeutend höher stehen, als die bestbezahlten gelernten Arbeiter. Der Lohn der Werkmeister balanzirt von 25—60 M wöchentlich. Auf ja. 14 Arbeiter kommt ein Komptoirist und auf ja. 18 Arbeiter ein Meister. Da können sich die Arbeiter freilich nicht über zu geringe Beaufsichtigung beklagen. Arbeiter, welche einem Angestellten zu nahe treten, auch wenn sie nur ihr Recht wahren, fliegen hinaus, falls sie nicht um gut Wetter bitten. Allerdings ist die Behandlung der Arbeiter in den letzten Jahren in Folge scharfer Kritik der Arbeiter etwas besser geworden und finden jetzt aus diesem Grunde Maßregelungen organisirter Arbeiter in geringerem Maße statt. Daß sie aber noch stattfinden können, ist ebenso erklärlich, denn die Organisation ist noch sehr schwach (ein Beruf ausgenommen). Gewerksvereiner sind auch vorhanden, denen allzugroße Kollegialität nicht nachgerühmt wird, außerdem erfreut sich ein bestehender Fabrikgejangerverein noch der besonderen Sympathie der Geschäftsleitung. Die Arbeitsordnung dieser Firma ist ein Muster von Spitzfindigkeit. Es würde hier zu weit führen, darauf näher einzugehen, denn außer verschiedenen Nachträgen besteht selbige aus 131 Paragraphen ohne die a, b, c-Abstufungen. Aber einige können wir nicht unberücksichtigt lassen; es sei zuerst der § 97 erwähnt, welcher lautet: „Ein Jeder ist verpflichtet, über alle Ordnungswidrigkeiten, die zu seiner Kenntniß gelangen, Anzeige zu erstatten. Die Namen der Angeber bleiben, sofern es die Umstände gestatten, verschwiegen.“ Weiter § 102: „Wird durch eine Anzeige Schaden abgewendet, so findet eine entsprechende Belohnung statt.“ Besser kann allerdings das Denunziantenthum nicht begünstigt werden. Die Firma bietet den Arbeitern auch Prämien in § 100: „Wer ununterbrochen (Krankheit ausgeschlossen) 10 Jahre in der Fabrik beschäftigt ist, erhält zu den darauf folgenden Weihnachten 30 M Geschenk. Das gleiche Geschenk erhält der Betreffende darnach zu jeder Weihnachten, so lange derselbe in der Fabrik beschäftigt ist.“ — Die Frage ist nur, wie lange solche langjährige Arbeiter noch beschäftigt werden, wenn ihr Körper den Anforderungen nicht mehr gewachsen ist? Diese Auszüge aus dieser Ordnung dürften genügen. — Aus Döbeln wäre noch die Metallwaarenfabrik von Schüttdt anzuführen, in welcher die daselbst beschäftigten Schnittschlosser außerhalb der Fabrikordnung stehen (obwohl letztere dies gar nicht zuläßt), also im Gegensatz zu den übrigen Arbeitern keine Strafen bezahlen usw. So verwerflich das ganze Strafsystem an sich ist, so muß doch die Zurücksetzung der Schnittschlosser als sehr ungerecht getadelt werden.

Gefährliche Arbeit, oder ein großer Mangel an Schutzvorrichtungen muß in der Eisenbahnfabrik von Schmidt-Wurzen vorhanden sein, wie sich aus folgendem Vermerk des betreffenden Fragebogenausstellers ergibt: „In dieser Fabrik sind schon sehr viele Unfälle vorgekommen, so daß sich der Vorstand der Ortskrankenkasse (sozialdem.) veranlaßt sah, dies bei der Aufsichtsbehörde zur Anzeige zu bringen. Viel scheint es jedoch nicht geholfen zu haben, denn die Unfälle dauern fort. Hier thut es noth, daß der Gewerbeinspektor einschreitet!“ Die letzte, schon mehrfach geäußerte Forderung sei hier nochmals entschieden unterstrichen.

Wir wären nun am Schluß dieser Zusammenstellung angelangt. Fassen wir das Ergebniß derselben kurz zusammen, so finden wir in der großen Mehrzahl der verzeichneten Betriebe: 1) eine die Gesundheit der Arbeiter gefährdende ausgedehnte Arbeitszeit; 2) einen Verdienst, welcher unthunlich eine starke Unterernährung zur Folge haben muß; 3) Zustände in sanitärer und sittlicher Beziehung, welche oft geradezu ekelhaft sind und 4) in einer Anzahl von Betrieben eine Be-

handlungsweise der Arbeiter, sei es durch ein hartes Strafsystem oder durch inhumanes Benehmen der Vorgesetzten und Unternehmer, welche man in einem Kulturstaate am Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr für möglich halten sollte.

Die Erklärung für die Möglichkeit dieser Zustände findet sich leicht, wenn man die Zahlen über die Höhe der Organisation betrachtet. Die Zahlen hierüber waren für den Verfasser das trübste Bild, welches ihm aus der Menge der Fragebogen entgegenleuchtete. Nur 12,5 der erwachsenen Arbeiter gehörten dem Deutschen Metallarbeiterverband an, 2,5 Proz. dem Gewerkverein nach Hirsch-Duncker und 2 Prozent sonstigen Organisationen. Also 83 Prozent standen der Gewerkschaftsbewegung überhaupt fern.

Kollegen, dieses Material zeigt einem Jeden, daß es notwendig ist, endlich Wandel zu schaffen und zwar dadurch, daß sich Jeder, welcher dem Deutschen Metallarbeiterverbande noch nicht angehört, demselben anschließt, damit die bezeichneten Uebelstände abgestellt werden können. Ohne starke Organisation ist es aber ein Ding der Unmöglichkeit, dem geschlossenen Unternehmertum etwas abzurufen.

Bericht über den Lockout in Dänemark und dessen Resultate. *)

Geehrte Klassenbrüder im Ausland!

Indem der große Kampf, welchen die Arbeiter in der Eisen-Industrie diesen Sommer hier in Dänemark geführt haben, zum Abschluß gekommen ist, beileben wir uns, Euch unsern besten Dank für die uns gewährte Hilfe darzubringen. In diesem Augenblick, da wir diesen Kampf zu Ende gebracht haben, geloben wir Euch, daß wir Euch dieses im vollen Maße wiedervergeltet werden.

Wir wollen nun daran gehen, sowohl den Ausbruch des Kampfes, als dessen Verlauf und schließliches Resultate näher zu beleuchten.

Seitdem die Fabrikanten in der Eisen-Industrie im Jahre 1885 unserer Organisation eine absolute und fühlbare Niederlage zufügten, war es uns ganz unmöglich, irgend etwas durchzuführen, indem die Fabrikanten jedes Mal, wenn wir eine Forderung stellten, diese mit der Drohung einer Aussperrung beantworteten. Vom Jahre 1885 bis 1895 waren es jedoch nur die Kopenhagener Fabrikanten, welche immer den Lockout im Munde führten, aber von dem letztgenannten Jahre ab organisierten sich die Fabrikanten in der Provinz mit ihren Kollegen in Kopenhagen, und nun bekamen wir die Drohung der Aussperrung von den Fabrikanten im ganzen Lande, jedes Mal wenn wir eine Forderung stellten.

Im Laufe der letzten zwei Jahre sind wir mit uns darüber einig gewesen, daß die Fabrikanten die erste beste Gelegenheit benutzen wollten, uns einen größeren Kampf zu liefern. Sie hofften dadurch, daß sie die Massen auf uns wälzten, es uns unmöglich zu machen, diese zu unterstützen, wodurch es ihnen — den Fabrikanten — leicht sein würde, einen entscheidenden Sieg über uns zu erringen. Aber in dieser Beziehung haben sie sich geirrt!

Der Anfang der Streitigkeiten geschah im Januar dieses Jahres, als unsere Mitglieder, ca. 60 Mann, in drei kleineren Fabriken in Aalborg ihren Lohn, welcher sich auf 22—30 Dore pro Stunde belief, um einige Dore erhöht sowie die tägliche Arbeitszeit auf 10 Stunden reduziert verlangten. In den zwei Fabriken machten die Fabrikanten eine kleine, ganz bedeutungslose Einräumung, während man in der dritten Fabrik — der größten — gar nichts einräumten wollte. Diese Verhandlungen wurden ausschließlich von dem Vorstand des Fabrikantenvereins Namens seiner Kollegen geführt.

Sowohl die betreffenden Arbeiter als auch wir waren uns darüber einig, daß die Fabrikanten nur so viel einräumten, als sie mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung gezwungen waren, um einen Schein von Recht auf ihrer Seite zu haben. Im Uebrigen war es ihre Absicht, uns dazu zu bringen, einen Streik zu erklären, welchen sie dann mit einem Lockout beantworten wollten.

Als wir den Streik nicht erklärten, weil wir bessere Zeiten abwarten wollten, erfinden sie ein anderes Mittel, um uns zum Kriege zu zwingen. Sie arbeiteten nämlich ein Lohnregulativ aus und an dessen Schlusse setzten sie die verhasste Bestimmung, daß kein Arbeiter anderweit angenommen werden dürfe, ohne daß er ein Absehenszeugnis von seinem letzten Arbeitgeber vorzeigen konnte. Als sie alles dieses in Ordnung gebracht hatten, schlugen sie das Lohnregulativ am 13. März in allen Fabriken in der Provinz an und gleichzeitig damit wollte man den Verbandsvorstand darauf aufmerksam machen, daß wenn er bis zum 16. März, Mittags 12 Uhr, den Fabriken in Aalborg nicht genügende Arbeitskraft verschaffe, würde man einen Lockout über das ganze Land verhängen.

Der Vorstandsvorstand sah sehr gut, daß der Zeitpunkt sich nun näherte, wo der Kampf unanschießlich war, aber auf der anderen Seite konnte er es doch nicht veranlassen, sich vor dieser Forderung der Fabrikanten zu beugen und die Arbeiter zu zwingen, für einen Lohn zu arbeiten, welchen die Fabrikanten bestimmten. Die drei Fabriken in Aalborg erhielten also keine Arbeiter und am 16. März erklärten dann die Fabrikanten einen Lockout.

Dieser Lockout endigte jedoch schon am 29. März und hatte zu dieser Zeit noch nicht Kopenhagen berührt, sondern erstreckte sich nur auf die Provinz.

Die Aufhebung der Aussperrung geschah auf Grundlage eines von einem Schiedsgerichte herbeigeführten Vergleiches, wodurch die Arbeiter in Aalborg eine kleinere Lohn-erhöhung — jedoch immer noch größer als die, welche die Fabrikanten vor dem Ausbruch des Lockouts einräumten wollten — erhielten. Ferner erklärte das Schiedsgericht, daß das

Lohnregulativ, welches die Fabrikanten ohne unsere Mitwirkung aufgeschlagen hatten, zum Gegenstand von Verhandlungen mit uns gemacht werden solle und daß keine Bestimmungen darin aufgenommen werden dürften, um welche keine Einigkeit erzielt werden konnte.

Dem Anscheine nach war diese Uebereinkunft sehr gut, wenn nur die Fabrikanten ihr Wort halten wollten, aber dieses thaten sie nicht. Wir hatten nur eine einzige Sitzung mit ihnen, bei welcher sie erklärten, daß sie die Arbeitszeit von 10 $\frac{1}{2}$ auf 10 Stunden reduzieren wollten, weiter wollten sie in dem Lohnregulativ eine andere ganz bedeutungslose Einräumung machen, und damit erklärten sie, nun hätten sie ihre Pflicht erfüllt. Sie hätten versprochen, mit uns zu verhandeln, dieses hätten sie auch gethan, aber sie hätten niemals versprochen, mit uns einig werden zu wollen — nun, das würden sie auch nicht! — und deshalb bestimmten sie, wie das Lohnregulativ beschaffen sein sollte. Hieranf hängten sie das Regulativ wieder in den Fabriken auf.

Für dieses Lohnregulativ („Gemeinschaftliche Werkstellen-Regeln“), welches also von den Fabrikanten allein ausgearbeitet und aufgehängt worden war, hatten wir außer der Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit von 10 $\frac{1}{2}$ auf 10 Stunden folgende Einräumungen verlangt:

- a) Abschaffung der Arbeitszeugnisse (diese wurden als eine Art schwarze Liste gebraucht).
- b) Den Stundenlohn im Accord garantiert.
- c) Daß der Fabrikant, sobald ein Accord mit einem Arbeiter abgeschlossen war, dem letzteren einen Accordzettel geben solle, damit der Fabrikant unter Ausführung der Arbeit nicht mehr Arbeit für dieselbe Bezahlung hinzusetzen konnte (dieses war nämlich allgemein gebräuchlich).
- d) Daß ein Arbeiter mitten in dem Accord nicht willkürlich entlassen werden konnte, wenn kein Grund dazu vorlag weder mit Rücksicht auf die Ausführung der Arbeit oder auf sein Betragen. (Bisher war es gebräuchlich, wenn es gegen den Schluß eines Accords den Anschein hatte, daß ein Arbeiter einen guten Ueberseß verdienten konnte, daß der Fabrikant ganz einfach den vereinbarten Preis herabsetzte, und wollte sich der Arbeiter nicht dazwischen fügen, wurde er entlassen und erhielt also nur den Stundenlohn für die Zeit, in welcher er bei dem Accord beschäftigt war.)

Bei der erwähnten Uebereinkunft, welche wir die Uebereinkunft vom 29. März nennen, wurde zugleich bestimmt, daß einige Schiedsgerichtsregeln, welche vor ein Paar Jahren zwischen unserem Verbands und dem Fabrikantenverein in Kopenhagen vereinbart wurden, welche bis jetzt doch nur sehr wenig in Anwendung gekommen waren, auch auf die Provinz ausgedehnt werden sollten. Der Vorsitzende des provinziellen Fabrikantenvereins, welcher selbst die Forderung gestellt hatte, daß diese Regeln auch auf seinen Verein ausgedehnt werden sollten, referirte sich jedoch gleich damit, daß diese Regeln erst dann für seinen Verein bindend werden konnten, wenn eine Generalversammlung diese sanktionirt hätte.

Seit dem 29. März bis heute haben wir jedoch noch keine Mittheilung darüber erhalten, daß eine solche Sanction stattgefunden hat, und dieses trotzdem daß der Verein eine Klasse von Generalversammlungen abgehalten hat. Und da behaupten die gegnerischen Blätter gleichwohl, daß wir die Ursache zu dem Lockout gegeben hätten, weil wir diese Regeln gebrochen hätten! Also wir hätten unterlassen, Regeln anzuwenden, welche die andere Partei, mit der wir diese vereinbarten sollten, noch nicht ein Mal sanktionirt hat. Ja, im Kampfe gegen das Recht der Arbeiter können verschiedenerlei Mittel gebraucht werden.

Am 18. Mai erlaubte der Verbandsvorstand den Mitgliedern in drei Fabriken in Odense, die Arbeit niederzulegen, wenn es ihnen durch Verhandlung mit ihren Arbeitgebern nicht gelingen sollte, eine passende Erhöhung ihres Lohnes, welcher sich auf 22—30 Dore pro Stunde belief, zu erhalten. Als diese Verhandlung mißglückte, legten 93 Mann die Arbeit nieder.

Will man hier fragen, warum der Verbandsvorstand keine Verhandlung mit den Fabrikanten oder deren Organisation anknüpfte, müssen wir hierauf antworten, daß wir schon im Voraus eine solche Verhandlung für vergeblich ansehen mußten, dafür hatten wir Beweis genug in dem Verhalten und den Äußerungen der Fabrikanten.

Ende Mai erhielten wir dann von dem Fabrikantenverein die Mittheilung, daß wenn die Arbeit nicht bis zum 9. Juni zu den alten Bedingungen in Odense wieder aufgenommen würde, wir einen Lockout über das ganze Land erklären würden. Vor einem solchen Machtspruch der Fabrikanten konnten wir uns selbstverständlich nicht beugen, und dies um so weniger, als sie hinzufügten, daß wir dann später die Lohnforderungen von einem Schiedsgerichte untersuchen und abwachen lassen könnten.

Diesem Machtspruch, daß „wenn wir uns nicht beugen wollten“, haben wir schon oft gehört und wir haben oft genug darauf Rücksicht genommen — und trotz aller dieser Drohungen hatten wir uns stutz gemacht — nun konnten wir uns nicht mehr beugen, wollten wir nicht das Ansehen und den Einfluß unserer Organisation ganz auf's Spiel setzen.

Wir wählten da, einen Kampf, welchem wir früher oder später doch nicht entgehen konnten, entscheiden zu lassen, ob unsere Organisation ihre Probe bestehen konnte, ob sie durch die Bedrückung und Widerwärtigkeiten, worunter sie geschlagen wurde, wirklich dazu genügt war, den Arbeitern eine Waffe zum Angriff und zur Verteidigung, den Kapitalisten aber zum Schrecken, zu werden.

Wenn wir am Schlusse unseres Berichtes angelangt sind, kann man dann beurtheilen, inwiefern die Organisation ihre Probe bestanden hat.

Am 9. Juni waren dann die Fabrikanten 2500 Schmiede und Maschinenbauer auf die Straße. Einige Tage darauf folgten die Ferner, Robellagerer, Arbeiter, Kupfer- und Eisenarbeiter und was sonst auf einer Maschinenfabrik beschäftigt wird, ebenfalls in einer Anzahl von 2500 Mann, und endlich am 9. Juli waren die Schmiede- und Schlossermeister in Kopenhagen ihre Gesellen in einer Anzahl von 450 Mann auf die Straße. In der Zeit vom 9. Juni bis 9. Juli waren

Gewerben, welche durch den Lockout in ihrer Beschäftigung gehemmt wurden, als Arbeitslose hinzugekommen, daß die Zahl der Ausgesperrten und Arbeitslosen zusammen sich auf ca. 6300 Mann belief.

Unser Verband hatte jedoch noch immer gegen 3000 Mitglieder in Arbeit, indem der Lockout sich nicht auf die zwei hiesigen recht bedeutenden Eisen-Schiffswerken sowie die Eisenbahnwagenfabrik „Scandia“ in Randers und die Staats-Eisenbahnwerkstätten erstreckte, ebenso wie auch mehrere größere und ein Theil kleinere Fabriken nicht am Lockout Theil nahmen.

Ende Juni boten wir den Fabrikanten Verhandlungen über die Streitpunkte an, nicht gerade weil wir uns ein Resultat davon erwarteten, sondern aus rein taktischen Gründen. Es kam auch wirklich eine Verhandlung zu Stande, aber da die Fabrikanten dieses unser Angebot als Schwäche auffaßten, stellten sie sich derart, daß jede weitere Verhandlung aufgegeben werden mußte.

Am 15. Juli erboten sich drei Herren, nämlich der erste Bürgermeister von Kopenhagen, der Präsident im See- und Handelsgesicht, sowie ein einflußreiches Mitglied der Kopenhagener Staderverordneten, ein Schiedsgericht bilden zu wollen, vor welchem beide Parteien ihre Forderungen einbringen konnten, um auf diese Weise den Streit zu schlichten. Wir sagten „Ja!“ hierzu, weil wir nichts zu befürchten hatten, die Fabrikanten jedoch weigerten sich, ihre Forderungen von unparteiischen Männern beurtheilen zu lassen, und vielleicht auch weil sie hofften, uns durch eine Fortsetzung des Kampfes auszuheuern.

Endlich Anfangs September waren den Fabrikanten die Augen aufgegangen, daß sie in diesem Kampfe nicht siegen konnten. Auf Umwegen suchten sie und erhielten Verhandlungen eingeleitet, welche zum Abschluß des Lockouts führten, und am 13. September wurde dann die Arbeit überall wieder aufgenommen.

Aber unter welchen Bedingungen? Alle unsere Forderungen, welche wir bei der Uebereinkunft im März nicht eingeräumt erhielten, sind jetzt durchgeführt. Siehe die vorerwähnten Forderungen a, b, c, d.

Wir haben auf unserer Seite den Fabrikanten drei kleine unbedeutende Einräumungen gemacht — wesentlich von formeller Natur. In unseren Statuten haben wir ebenfalls ein Paar kleinere Einräumungen gemacht, welche nach der Anschauung der Fabrikanten diese vor Streiks auf den einzelnen Fabriken schützen sollen.

Das, was für uns von der allergrößten Bedeutung ist, sind nicht allein die nun gewonnenen positiven Resultate, sondern viel mehr die Stellung, welche unsere Organisation hiernach einnehmen wird.

Wir haben der Uebermuth der Fabrikanten durch die ihnen zugefügte Niederlage zertrümmert. Sie wollten unsere Organisation zerstückeln. Sie erreichten das Gegentheil und machten sie stärker, so sicher wie das eine Organisation stark machen muß, wenn ein Kampf von diesem Umfang 18 Wochen lang geführt wird, ohne daß ein einziger von den ausgesperrten Arbeitern abtrünnig wird.

2500 Schmiede und Maschinenbauer wurden am 9. Juni auf die Straße geworfen; am 9. Juli kamen noch 450 hinzu, und bis zu dem Tag, als der Kampf beendet war, ist nicht ein einziger von ihnen Verräther geworden, trotzdem daß die wöchentliche Unterstützung sich nur auf 11 Kronen (= 16 12,36, = Fr. 15,28) für Verheirathete, welche in den letzten 12 Monaten Mitglieder des Verbandes gewesen sind, belief; Verheirathete mit einer Mitgliedschaft von unter 12 Monaten erhielten 10 Kronen. Die Unverheiratheten erhielten nur 6 bis 7 Kronen (= 16 6,74 bis 16 7,84, = Fr. 8,33 bis Fr. 9,72). In den 13 Wochen, daß der Kampf dauerte, erhielten sie alle nur Unterstützung in 12 Wochen, da nichts für die ersten 3 Tage ausbezahlt wurde.

Von unsern übrigen 3000 Mitgliedern, welche während dem Lockout in Arbeit standen und welche einen wöchentlichen Beitrag von 3 Kr. (= 16 3,37) bezahlen mußten, sind nicht 100, welche sich weigerten, diesen Beitrag zu bezahlen.

Wir glauben behaupten zu dürfen, daß wir einen stolzen Sieg errungen haben, weniger deshalb, daß wir die Fabrikanten dazu gezwungen haben, daß uns bei der Uebereinkunft im März gegebene Wort zu halten, sondern deshalb, daß wir gezeigt haben, wie ausgezeichnet zusammengesetzt und gestärkt unsere Organisation ist.

Ich will noch hinzufügen, daß die gesammte dänische Arbeiterpartei über den Sieg jubelt, und dieses ist sehr natürlich, denn in den letzten 8—10 Jahren sind alle größeren Kämpfe hier im Lande total mißglückt, wenn man Rücksicht auf die positiven Resultate nimmt, und die Organisationen sind aufgegeben worden, doch mit Ausnahme von den Maurern im Jahre 1890 und den Schreinerern im Jahre 1889.

Der beste Beweis für unsern Sieg ist übrigens der, daß die gesammte kapitalistische Presse, sowohl die reaktionäre wie die sogenannte freisinnige, schreibt, es wäre nicht angebracht, davon zu sprechen, wo der Sieg oder die Niederlage zu finden sei.

Bis jetzt haben wir noch nicht feststellen können, welche Summe die Unterstützung der Ausgesperrten gekostet hat, doch nimmt man an, daß sie sich auf ca. 350.000 Kronen (= 16 393,370,00) belaufen wird. Sobald die Reichthümer vorliegt, wird diese allen unseren ausländischen Bruderorganisationen zugestellt werden.

Wir bringen Euch, liebe Klassenbrüder im Auslande, hiernüt unsern herzlichsten Dank für die uns geleistete Hilfe. Vom Nordkap bis nach Mailand ist eine Brücke von Herzen und Sympathien von dem Proletariat gebaut worden. Ueber diese Brücke werden wir, die Männer der Arbeit und der Ideale, marschiren. Ja, die gewerkschaftlichen und die politischen Kämpfe der Arbeiter haben eine weit größere Bedeutung für das Friedenswerk der Zukunft, als alle Friedenskongresse der Bourgeoisie zusammenkommen.

Durch unsere internationale Befreiungsarbeit wird der Kriegsmoloch ausgetrieben werden.

Hoch der Sozialismus! Hoch der Kampf für die Menschenrechte!

Kopenhagen, im September 1897.

Mit brüderl. Gruß und Dank für den Dänischen Schmiede- und Maschinenbauer-Verband

J. P. Hansen, Vorsitzender, St. Petrusgade 26, Kopenhagen A.

*) Wegen Raumangel erscheint dieser Bericht ver-

Der englische Trade Unions-Kongress.

(Schluß.)

Fünfter Sitzungstag.

Bogel stellt den Antrag: „daß alle Arbeiterorganisationen des Landes gegen die Erneuerung und Verwilligung neuer Schank- und Amusement-Konzessionen opponieren, wenn die Bewerber sich nicht verpflichten, den Kellnern und Kellnerinnen den Gewerkschaftslohn und die Arbeitsstunden, verbunden mit sechs Arbeitstagen die Woche zu gewähren.“

Der Antragsteller führte aus, daß die Schankwirtschaft und reichen Brauer den Kellnern einen ordentlichen Lohn gewähren sollen, damit sie ein ehrliches Leben führen könnten. Selbst in dem Restaurant des Parlaments werde der Gewerkschaftslohn verlegt. Kellner, die zur Aushilfe angestellt würden, erhalten für den Abend 3,50 M., während sie in anderen Klubs 5 M. erhielten. Es sei zu verwundern, daß die Abgeordneten das „Schmigen“ erlauben. Es sei eine Schande, daß man Arbeiter in dieser Form bezahlt, wo doch die Restauration in der letzten Session 20,000 M. Profit erzielt. — Der Antrag wird angenommen.

Garford beantragt, das Handelsministerium zu veranlassen, eine Untersuchung der Ursache von Unfällen bei Eisenbahnbeamten anzustellen und die Zahl der Unterinspektoren zu erhöhen. Er führt aus, daß die Zahl der Unfälle bei Eisenbahnbeamten im Verhältnis zu denen bei den Bergarbeitern steht. — Der Antrag wird angenommen.

Woulf beantragt, bei der Regierung vorstellig zu werden, daß sie den Angehörigen der Zivilbeamten, welche während ihrer Dienstzeit bei der Regierung sterben, eine Vergütung gewährt. Er führt an, daß allen Arbeitern unter der Regierung 5 Prozent vom Lohn für den Pensionsfonds abgezogen werden. Wenn sie aber sterben, ehe sie das 60. Lebensjahr erreichen, dann ist das eingezahlte Geld für die Angehörigen verloren. — Angenommen.

Clark bringt folgende Resolution ein:

„Daß die Trade-Unionisten des vereinigten Königreichs eine Federation gründen, um gegenseitige Hilfe bei Streiks oder Lockouts den beteiligten Gewerkschaften zu leisten, die der Federation angehören. Die Vertretung soll verhältnismäßig, die Stala der Unterstützung muß der Stala der Beiträge entsprechen. Dieser Kongress wählt ein Komitee, welches die besten Mittel und Wege in Erwägung zieht, um eine Federation der Trade Unions zu Stande zu bringen. Ein Bericht der Vorschläge des Komitees soll vor dem 1. Januar 1898 den Trade Unions unterbreitet und das Projekt soll entscheidend auf dem nächsten Kongress diskutiert werden. Das parlamentarische Komitee wird autorisiert, die erforderliche Summe, so hoch sie sein mag, für diesen Zweck zu verausgaben.“

Nach kurzer Debatte wurde die Resolution ziemlich einstimmig angenommen und ein Komitee gewählt, welches aus folgenden Personen und Gewerkschaften besteht: R. Knight, Kesselschmiede; W. Barnell, Kunstschlichter; J. Mitchell, Maschinenbauer; B. Wilkinson, Weber; J. Dipper, Tagelöhner; A. Clark, Eisenbahnbeamte; R. Chnes, Gasarbeiter; J. McBarth, Dodarbeiter; J. Cronin, Stahlarbeiter; D. Johnson, Zimmerleute und J. Robertson, Buchdrucker.

J. Williams beantragt, daß die Gewerkschaften bei Demonstrationen nur solche Musikinstrumente engagieren sollen, die der vereinigten Musikergewerkschaft angehören. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte abgelehnt.

Bogel beantragt eine Resolution, welche die Ansicht ausdrückt, daß die Kellnerbeschäftigung von der Regierung und deren Departements, sowie von den Arbeiterorganisationen als ein bona fide Gewerbe anerkannt wird. Und das parlamentarische Komitee wird beauftragt, eine Bill in dieser Absicht einzubringen. — Angenommen.

Kenny schlägt in einer Resolution vor, die Schulpolitik der jetzigen Regierung zu verurteilen und erklärt, die Schulvorstände zu ernächtigen, für die Tausende der hungerigen und schlecht genährten Kinder Wahlszeiten in der Schule herzurichten, und die Schulzeit bis zum 15. Jahre zu erhöhen.

Carr beantragt, daß die Führung der Maschinen und Dampfessel nur solchen Personen übertragen werden soll, die ein kompetentes Zeugnis aufweisen können. — Angenommen.

Das parlamentarische Komitee wird aus folgenden Personen zusammengesetzt: G. Garford, W. Thorne, G. Cowey, A. Wilkie, Havelock Wilson, G. Knight, W. Smith, J. Davis, J. Chandler, David Holmes, W. Mullen und W. Sovereign.

Als Delegierte zum nächsten Arbeiterkongress in Amerika wurden G. Garford und Havelock Wilson gewählt.

Der nächste Trade Unions-Kongress wird in Bristol abgehalten.

Sechster Sitzungstag.

Cheesman fordert in einer Resolution für die Postbeamten das Recht der Vereinigung und die Zulassung als eine Union zu Audienzen beim General-Postmeister. — Angenommen.

Phy und Turnbull beantragen in einer Resolution die strenge Bestrafung der betrügerischen Verletzung des Handels-Schutzmarken-Akts mit Gefängnisstrafe. — Angenommen.

Garbinge beantragt: „Der Kongress ist der Meinung, daß das Problem der Arbeitslosen nicht gelöst und die Handwerker-Wohnungsbill nicht günstig verwaltet werden kann, bis die Stadtverwaltungen die Macht besitzen, Land zu kaufen, welches sie zur Erbauung von Wohnhäusern und Nahrungsmitteln brauchen.“ — Angenommen.

Ewan stellt den Antrag: „Der Kongress ist der Meinung, daß das Problem der Arbeitslosen nur dauernd gelöst werden kann, wenn die jetzige Produktion für Profit durch die Produktion für den Bedarf ersetzt wird. Der Kongress hält es daher für notwendig, daß der Grund und Boden, die Produktionsmittel, die Verteilung und Austausch der Produkte sozialisiert werden. Das parlamentarische Komitee wird beauftragt, die Gesetzgebung in diesem Sinne zu fördern und zu unterstützen.“

Der Antragsteller führt aus, daß jeder Mensch das Recht zum Leben habe, und beklagt bitter, daß nicht einer der Hardie unterstützt habe, als er die Frage der Arbeitslosen im Parlament vorbrachte. Es sei schmerzhaft, an die Tausende ehrlicher Arbeiter zu denken, die willenlos sind zu arbeiten, aber keine Arbeit bekommen können. Arbeit muß über für

Alle gefunden werden. Das Parlament hat zwar Kommissionen eingesetzt, aber es hat die Frage nie ernst behandelt. Es muß gezwungen werden, es zu thun. (Beifall.)

Der Abgeordnete B. Picard erklärt, er habe für die Resolution von Garbinge gestimmt, aber er müsse es klar machen, daß die Delegierten der Bergarbeiter-Federation wieder für noch gegen diese Resolution stimmen können, da sie nicht praktisch ist.

Die Resolution wurde schließlich mit Majorität angenommen.

Nachdem die üblichen Dankesformalitäten vorüber waren, wurde der Kongress mit einem Gesänge geschlossen.

Zur Achtstundebewegung der englischen Maschinenbauer.

Dem „Vorwärts“ wird berichtet:

Die Aussichten auf eine Verständigung der streitenden Parteien sind wieder einmal näher gerückt. Die Maschinenbauer haben sich zu Verhandlungen auf Anfrage des Arbeitssamtes bereit erklärt. Die Unternehmer befinden sich in einem Dilemma; die eine Richtung neigt dem Frieden zu, die andere, an deren Spitze der Hauptmann Dyer und der deutsche Reserveleutnant Siemens, möchten gern den Kampf noch eine Zeit lang hinziehen, um die Gewerkschaft verbluten zu lassen. Jedenfalls scheint Neigung vorhanden zu sein, in Unterhandlung zu treten, aber unter gewissen Bedingungen. Die Unternehmer wünschen, daß die Frage der Arbeitszeit und des Lohnes in der Provinz ganz unberührt bleibe und nur verhandelt werde über die Bedingungen, unter denen die Londoner Arbeiter wieder zur Arbeit zurückkehren sollen; in der Provinz soll zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen werden. Der „Daily Chronicle“ nach zu urteilen, herrscht unter denjenigen Unternehmern, welche den Achtstundentag bewilligt haben, große Erbitterung gegen die großen Betriebe, weil diese jede Firma boykottieren, die den Arbeiterforderungen nachgegeben hat. — In Carlisle haben eine Anzahl Firmen ihren Arbeitern gekündigt. Im Ganzen befinden sich jetzt im Ausstand: Maschinenbauer 24,000; Mitglieder anderer Unions 10,000. Nichtorganisierte 8000 und Hilfsarbeiter 14,000, zusammen 56,000 Mann.

Der „Frei. Ztg.“ wurde telegraphiert:

London, 1. Oktober. Einer Mitteilung des „Echo“ zufolge werden diejenigen Maschinenfabrikanten, welche den achtstündigen Arbeitstag bewilligt haben, von anderen Kapitalisten-Verbänden, die fürchten, daß auch an sie bald die Forderung des achtstündigen Arbeitstages herantreten wird, stark gehohlet. Die Versicherungen würden verspätet und Bestellungen rückgängig gemacht. Der Verein der Besenbesitzer habe in einem Rundschreiben seine Mitglieder offen aufgefordert, nur bei Fabrikanten, die den achtstündigen Arbeitstag nicht bewilligt haben, Maschinen zu bestellen. — Umgekehrt brauchen diese ja auch von den Herren Boykottieren keine Kohlen zu kaufen.)

London, 2. Okt. Nachdem der Vorsitzende der Vereinigung der Maschinenbau-Unternehmer vorgestern Abend eine Besprechung mit dem Präsidenten des Arbeitssamtes gehabt hatte, begab er sich gestern nach Birmingham, wo zwei Konferenzen stattfanden. In der ersten wurde über eine Zusammenkunft mit Delegierten der streikenden Arbeiter beraten, in der zweiten wurde der Versuch gemacht, die Unternehmer von Birmingham zu einem gemeinsamen Ausschlusse aller Maschinenbauer zu veranlassen. In der Konferenz waren 40 Birminghamer Firmen vertreten, doch zeigten sich dieselben meist, wie es heißt, wenig zu diesem Schritte geneigt.

London, 2. Okt. Der Sekretär des Vereins der Maschinenbau-Unternehmer erklärt, daß die Unternehmer bei der gestrigen Besprechung in Birmingham den Vorschlag des Arbeitssamtes betreffend eine Konferenz mit der vereinigten Gesellschaft der Maschinenbauer nicht angenommen hätten. —

Die Schiffbauer in Birmingham stehen im Beaviff, den Ausstand zu erklären. Durch diese Maßregel werden weitere 6000 Arbeiter ausständig.

Zum Formerausstand in Berlin.

Nachdem die Metallindustriellen die Einladung des Gewerbegerichts Berlin auf Beilegung des Ausstandes durch Vergleich angenommen, fand am 2. Oktober, Vormittags 10 Uhr, vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts Verhandlung statt.

Den Vorsitz führt Magistrats-Mejstor v. Schulz. Als Beisitzer der Arbeitgeber fungieren: Metallwaaren-Fabrikant Weigert, Ingenieur Bernhardt. Beisitzer der Arbeiter sind: Former Körsten, Schlosser Pehold.

Die Parteien sind vertreten seitens der Fabrikanten durch: Kommerzienrath Henneberg, Fabrikbesitzer Kühne, Direktor Knauff, Direktor Dorn von der Firma Borfig. Die streikenden Arbeiter sind vertreten durch: Former G. Müller, Former Plath, Former Bernicke, Metallarbeiter Litfin.

Die Verhandlung beginnt mit Feststellung der Ursachen des Streiks bei Borfig. Beide Parteien stimmen darin überein, daß bei der Vergabe eines Doppelzylinders und einer Gleitbahn an eine Kolonne von 5 Formern Differenzen zwischen diesen und den Vertretern der Firma wegen Festsetzung des Akkordlohnes für diese beiden Stücke vorhanden waren. Die Former konnten mit dem betreffenden Meister über den Preis nicht einig werden, dann wurde der Ingenieur Bohner hinzugezogen, und als auch jetzt noch keine Einigung erzielt werden konnte, wünschten die Former, in dieser Angelegenheit mit dem Betriebsdirektor Dorn oder mit dem Chef der Firma zu verhandeln. Der Wunsch wurde jedoch nicht erfüllt, vielmehr erklärte der Ingenieur Bohner, daß er die Firma vertrete. Ueber die unmittelbare Veranlassung der Arbeitsniederlegung weichen die Behauptungen beider Parteien ab. Ingenieur Bohner und Formermeister Borchert behaupten, die Arbeiter hätten für die streitige Arbeit 250 M. verlangt und erklärt, wenn ihnen dieser Preis nicht bewilligt werde, würden sie die Arbeit niederlegen. Dagegen behaupten die Vertreter der Streikenden, daß die Forderung

der ArbeitsEinstellung in dieser Form erfolgt sei. Sie hätten gar keinen bestimmten Preis gefordert, sondern dem Meister nur gesagt, 250 M. müßte es eigentlich für die Arbeit geben, sonst könnten sie nicht auf ihren Lohn kommen. Als nun über den Preis keine Einigung erzielt werden konnte, hat die Firma den Formern sagen lassen, die streitige Arbeit solle auswärts angefertigt werden, die Kolonne soll andere Arbeit erhalten, und es sei ihr auch solche zugewiesen worden. Die Arbeiter sollen aber nach Ausgabe des Meisters und Ingenieurs erklärt haben, wenn die Arbeit nicht zu dem von ihnen geforderten Preise in der Borfig'schen Gießerei angefertigt werde, würden sie die Arbeit niederlegen. Die Streikenden behaupten dagegen, daß die ihnen zugewiesene Arbeit eine solche gewesen sei, bei der sie sich wesentlich schlechter standen, wie bisher. Sie hätten das Gefühl gehabt, daß sie durch solche Maßnahmen geschädigt und sogar indirekt entlassen werden sollten. Da ihr fortgesetztes Verlangen, mit dem Chef oder dem Betriebsdirektor zu verhandeln, keine Berücksichtigung fand, wären sie zu der Ansicht gekommen, daß nunmehr jede Einigung ausgeschlossen sei. Dann hätten sie allerdings die Forderung gestellt, die betreffende Arbeit solle nicht außerhalb angefertigt werden, jedoch hätten sie das nur so gemeint, daß sie über den Preis derselben mit dem Chef unterhandeln wollten. Daß sie einen bestimmten Preis dafür gefordert hätten, sei nicht zutreffend, nur mit dem angelegten Preise hätten sie nicht zufrieden sein können. Zu dem Verlangen, daß die Arbeit nicht in einer anderen Gießerei hergestellt werden solle, wären die Former daher gekommen, weil sie schon verschiedene Vorarbeiten an dem betreffenden Stück ausgeführt hätten, für die ihnen keine Bezahlung angeboten worden sei. Andererseits erklärt der Meister Borchert, eine Bezahlung der Vorarbeiten sei nicht verlangt worden. Wäre das geschehen, dann hätte er dieselbe auch bewilligt. Ingenieur Bohner sagt aus, daß er, als die Former wegen des Preises mit ihm sprachen, ihnen gesagt habe: Dieser Tanz mit den Akkordlöhnen muß aufhören. Von jetzt an setzt die Firma die Preise fest; sie wird sich nicht gefallen lassen, daß die Former dieselben bestimmen. Seitens der Vertreter der Streikenden wird dazu bemerkt, sie hätten diese Meinung so aufgefaßt, daß mit dem bisherigen Modus, wonach die Akkordpreise in jedem einzelnen Falle zwischen den Formern und dem Meister vereinbart wurden, gebrochen werden solle, und den Arbeitern die Preise von den Beauftragten der Firma diktiert werden sollten. Diese Erklärung in Verbindung mit der Zurückweisung des Verlangens, Herrn Borfig oder den Direktor Dorn zu sprechen, sowie die sonstigen Umstände hätten bei den Arbeitern eine gewisse Erregung erzeugt und dieselben zur Arbeitsniederlegung veranlaßt, der sich alle Former des Borfig'schen Betriebes mit Ausnahme eines Einzigen anschließen.

Damit ist die Erörterung des Borfig'schen Falles erledigt. Es werden weiter die Ursachen des Ausstandes in den anderen Gießereien festgestellt.

Litfin gibt dazu etwa folgende Darstellung: Die eigentliche Grundursache des vorliegenden Konflikts sei nicht in den Lohnifferenzen bei Borfig zu suchen, sondern in den Jahre lang betriebenen Maßregelungen der Arbeiter durch den Verband der Metallindustriellen. Wenn ein einzelner Arbeiter irgend einen Konflikt hinsichtlich seines Arbeitsverhältnisses mit seinen Vorgesetzten hatte und sich den Maßnahmen derselben nicht in jeder Hinsicht widerspruchslos fügte, dann sei er entlassen worden und habe in keiner dem Verband angehörenden Fabrik wieder Arbeit bekommen. Das habe natürlich die Arbeiter erbittert. Erklärlich sei es auch, daß die Borfig'schen Arbeiter, als ihnen vor dem Streik die Frage nach etwaigen Wünschen vorgelegt wurde, diese verneint hätten. Sie fürchteten, daß auch sie, wenn sie Wünsche hätten, gemäßigert und auf die schwarze Liste gesetzt würden. Da der Verband der Metallindustriellen mit der Organisation der Arbeiter prinzipiell nicht verhandele, so hätten die Leiter der Arbeiterorganisation ihren Kollegen stets empfohlen, daß die Arbeiter derjenigen Fabrik, wo ein Konflikt vorliegt, mit ihrem Chef unterhandeln sollen. Auch im Falle Borfig sei ein dahingehender Versuch gemacht, aber zurückgewiesen worden. Hätten die Arbeiter Herrn Borfig oder Dorn sprechen können, dann wäre es gewiß nicht zu dem Ausstand gekommen. Wenn die Herren Fabrikanten aus ihrer Reserve herantreten und mit den Arbeitern unterhandeln würden, dann würde mancher Konflikt nicht entstanden sein. Was den gegenwärtigen Ausstand betreffe, der in den anderen Gießereien nur in Folge der Verweigerung Borfig'scher Arbeiter durch die Former entstanden sei, so würde derselbe sofort beendet sein, sobald sich die Firma Borfig mit ihren Formern einigt. Der Redner bemerkt, daß er nochmals ausdrücklich feststellen wolle, daß die Leiter der Arbeiter-Organisation ausdrücklich vor einer Zurückweisung der Borfig'schen Arbeiter durch die Former anderer Fabriken gewarnt haben. Wenn doch ein dahingehender Beschluß gefaßt wurde, so erklärte sich das durch die Erbitterung, welche bei den Arbeitern durch die Maßnahmen der Fabrikanten erzeugt worden sei. Daß dieser Streik von den Arbeitern beabsichtigt oder gar vorbereitet war, davon könne gar keine Rede sein.

Kommerzienrath Henneberg erklärt zunächst, daß die Vertreter der Fabrikanten nicht das Mandat hätten, hier bindende Vereinbarungen zu treffen. Sie wollten nur hören, wie die Ausständigen den Streik begründen und unter welchen Umständen sie denselben beilegen wollten. Wenn, wie es geschehen, die Former sich weigerten, Arbeit für die Firma Borfig anzufertigen, so sei dies eigentlich kein Streik, sondern eine Unbotmäßigkeit, die im Interesse des Betriebes nicht geduldet werden dürfe. Wenn die Arbeiter erklären, sie hätten sich eines anderen besonnen und wären bereit, jede Arbeit zu machen, die ihnen vorgelegt wird, dann würden die Fabrikanten die Ausständigen wieder aufnehmen. Jetzt seien aber so viele Arbeiten nach auswärts gegangen, daß im Laufe des nächsten Vierteljahres für zwei Drittel der Streikenden keine Arbeitsgelegenheit in Berlin vorhanden sei. Der Streik bei der Firma Borfig sei eine interne Angelegenheit, die die Firma mit ihren Formern erledigen müsse. Was bezüglich der anderen Firmen hier festgesetzt werde, müssen die Vertreter der Fabrikanten erst ihren Kollegen zur Beschlußfassung vorlegen.

Beisitzer Körsten fragt, ob nicht der Verband verpflichtet sei, seine Mitglieder, bei denen gestreikt wird, mit Zwangsmaßnahmen zu versehen, resp. deren weiteren anfertigen

zu lassen, und ob es nicht eine beabsichtigte Herausforderung der Arbeiter gewesen sei, als nach dem Beschluß, vorläufige Arbeit zurückzuweisen...

Sittin führt folgenden Fall an: Ein Arbeiter Jakob, der jetzt, nachdem er drei Jahre im Auslande war, wieder in Berlin Arbeit sucht...

Hierauf wird über die Forderungen, welche die Vorläufigen Arbeiter während des Streiks an die Firma gestellt haben, verhandelt.

Nach fast dreißigstündiger Pause legt das Einigungsamt folgende Einigungsbedingungen vor:

- 1. Die Allförlöhne für die in Zukunft anzustellenden Arbeiter sind von den Formern und den Meistern, welche die Arbeitgeber vertreten, gemeinschaftlich zu vereinbaren.
2. Gelder Geh., welcher nachweislich, ohne Vorwissen des Formers zum Ausfluß wird, soll bezahlt werden.
3. Die Arbeitgeber verpflichten sich, die am Streik beteiligten Formern und Arbeiter nach Bedarf einzustellen...

Es darf keinem der am Streik beteiligten Arbeitnehmer von dem Arbeitsnachweis der Metall-Industriellen der Arbeitschein vorenthalten werden.

4. Die Regelung der übrigen Forderungen der Arbeitnehmer vom 27. August 1897 bleibt der freien Vereinbarung der Parteien vorbehalten.

Diese Bedingungen werden seitens der Vertreter der Parteien ihren Mandatgebern vorgelegt und findet am Samstag (6. Okt.) 10 Uhr ein neuer Termin statt, wo sich die Parteien über Annahme oder Ablehnung der Einigungsbedingungen zu erklären haben.

Berlin, 3. Okt. In der heute stattgefundenen Versammlung im „Gartenhof“ beschloß sich die Formern mit den Vorständen des Einigungsamtes. Der Vertreter Sittin erläuterte die Verhandlungen und kam zu dem Resultat: Die Punkte 1 und 2 anzuerkennen, wegen der Punkte 3 und 4 zu verhandeln sein...

Agitationsbericht.

In der Zeit vom 20. August bis 13. September d. J. unterwarf ich im Auftrag des Vorstandes eine Agitationsreise durch den niederrheinischen Industriebezirk. Durch diese Reise ist es mir gelungen, den hiesigen Kollegen die Zeit (Sittin's Mission) schon geklärt war, man also annehmen konnte, daß zum Schließen der letzten Verhandlungen bereits Vorarbeiten gemacht worden...

oder Sonntag, da wird's ja voll werden. Mit dem Anmelden und Annoncieren der Versammlung ist eben nicht Genüge getan. Es ist zu hoffen, daß die Kollegen sich in dieser Hinsicht bessern werden...

Am 20. August begann ich die Tour in Köln, an welchem Tage dort eine gemeinschaftliche Sitzung der sieben Verwaltungen zu dem Zwecke stattfand, eine Verschmelzung derselben anzustreben. Außerdem handelte es sich aber darum, den Kollegen die Vortheile der Werksstättenagitation sowie des Vertrauensmännerstystems klar zu machen. Das ist auch in ausgiebiger Weise geschehen und haben die Kollegen versprochen, in nächster Zeit in diesem Sinne vorzugehen...

Auch in Aachen war die Versammlung den Verhältnissen entsprechend gut besucht. Das Thema der Tagesordnung lautete: „Soll es eine Corporation zwischen Kapital und Arbeit? ...“

Eine gutbesuchte Versammlung (300) tagte in Düsseldorf mit der Tagesordnung: „Unternehmer- und Arbeiterverbände.“

Am 29. August in Remscheid abgehaltene öffentliche Gewerkschaftsversammlung besaß den Kollegen, welche dort zum ersten Mal in der Provinz organisiert sind, ich ein wirklich noch so gut zu gehen: sie können gar nicht zu wissen, daß sie ausgebeutet werden...

In Elberfeld war die Versammlung trotz des Sonntagsschlechtes sehr zahlreich. Der größte Teil der Teilnehmer bestand aus 40 Personen, ebensoviel fanden aber vor den Handlern. Die Bewegung ist hier noch jung, doch haben wir durch diese Versammlung einen guten Fortschritt gemacht.

Die Versammlung in Barmen war trotz guter Himmels und Vorbereitung von nur 120 Personen besucht. Bemerkenswert ist auch hier ein Fortschritt zu verzeichnen, da diese Verwaltungsstelle vor kurzem auf dem Ausprobierstand stand. 15-16 Kollegen meldeten sich zum Eintritt.

In Solberg mußte leider eine Arbeiterversammlung ausfallen, da bei öffentlichen die Polizei dafür sorgt, daß jeder Besucher einen Stuhl bekommt und nicht mehr als 27 in das Lokal hineinläßt.

Zwei weitere Versammlungen fanden dann am 2. und 3. September in Kall und Lindenthal bei Köln statt, welche mäßig besucht waren. In Kall ist namentlich durch die kollektive Liebesbrüderarbeit ein guter Besuch der Versammlungen zu erwarten, man hofft hier aber dadurch, daß in Kall ein großer Teil der Arbeiter in Gärten (Kaggenfabrik) beschäftigten Kollegen auf dem Hausbesuche-Teil anlangen sollen, auf Besetzung.

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung fand am 4. September in Oberstein an der Ruhr statt. Das Thema war: „Die wirtschaftlichen Umwälzungen und ihr Einfluß auf die Lebenshaltung der Arbeiter.“

Die Mitgliederversammlungen in Mülheim a. d. Ruhr am 6. und in Ehrenfeld bei Köln am 7. Septbr. waren sehr gut besucht und trat an beiden Orten eine größere Anzahl Kollegen dem Verbands bei.

Auch sehr gut besucht und von Erfolg begleitet war die Versammlung in Wald. Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referat wurden die Werksstätten einer heftigen Kritik unterzogen. Der überwachende Beamte bereitete uns, als die Versammlung beinahe zu Ende war, einen köstlichen Spaß, indem er erklärte, es sei Feierabend. Als wir ihm unter allgemeiner Heiterkeit erklärten: Feierabend gäbe es hier nicht, er könne ja, wenn er Gründe dafür habe, die Versammlung auflösen, und mit den Worten: „Na, dann löse ich die Versammlung auf“ — erreichte dieselbe unter erneuten Heiterkeitsausbrüchen ihr unfreiwilliges Ende.

Die am 9. Sept. in Mülheim a. d. Ruhr stattgefundenen Versammlung hatte den Erfolg, daß die Kollegen, welche bereits den Rath hatten sinken lassen, noch einmal gelobt, energisch weiter zu arbeiten, um so auch in Mülheim die Organisation auf die ihr zukommende Höhe zu bringen.

Am 10. Sept. in Lennep anlangend, mußte ich zu meinem Erstaunen hören, daß die dortigen Kollegen einfach beschlossen hatten, die Versammlung des schlechten Tages wegen nicht stattfinden zu lassen (ich verweise, um weitere Erörterungen zu sparen, auf das Eingangs Gesagte).

Die Solinger Versammlung am 11. September war mäßig besucht und behalte ich mir vor, auch die Solinger Verhältnisse einmal genau so wie die Remscheider besonders zu kritisieren.

Die für den 12. Sept. Vormittags 11 Uhr, in Essen geplante Versammlung mußte ausfallen, weil der Wirth des zur Verfügung stehenden Lokales Einquartierung erhalten. Diese Thatsache dürfte den dortigen Kollegen schon eine Weile vorher bekannt gewesen sein und sie hätten es sehr gut er-möglichen können, ein anderes Lokal ausfindig zu machen.

Am 13. Sept. sollten in einer Versammlung die Zustände in der Bayershaller Maschinenfabrik besprochen werden, doch wurde dies im letzten Augenblick durch die Lokalabfrage vereitelt. Die „liebenswürdige“ Polizei und die Schwarzen waren hier an der Arbeit gewesen. Der Staat war wieder einmal gerettet.

Damit war meine Tour zu Ende und können wir, bei Einzelfällen abgesehen, wohl mit Befriedigung konstatieren, daß der Erfolg die Erwartungen zum Theil übertraf. Kollegen, es gilt jetzt, diesen Erfolg voll auszunützen, fleißig weiter zu arbeiten und zu agitieren. Ohne Jemanden nahe treten zu wollen, konstatire ich hier, daß ich in den meisten Orten die Nachhilfe vorband: „Die Schwarzen, die lassen uns hier nicht nachkommen“ — und gestützt auf diese Ansicht legten die Kollegen die Hände in den Schoß und erklärten: „Es nützt Alles nichts, die Schwarzen, die Schwarzen!“

Mehrfach hatte ich, resp. nahm ich auch Gelegenheit, die Klassenbänder der einzelnen Verwaltungen zu prüfen, wo es mir angebracht erschien, erstellte ich den Kollegen mein Rathschläge. In manchen Orten sah es bezüglich der Buchführung wirklich trübe aus. Man, wir glauben, daß auch hier die Hilfe geschaffen und daß die Kollegen in Zukunft sich besserer Buchführung sowohl wie hinsichtlich der genaueren Abrechnung mit dem Hauptverbande befleißigen werden. Noch einmal sei es gesagt: nur nur Verächtlichung aller gegebenen Momente, nur durch andauernde fleißige Arbeit kann jetzt etwas Ersprießliches geschaffen werden.

Berlin, im Sept. 1897. Friedr. Schlegel.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Bekanntmachung.

Wir ersuchen diejenigen Verwaltungen, die während der Ausförrung in Dänemark Mitglieder des „Dansk Smede- og Maskinarbejder Forbund“ in den Deutschen Metallarbeiter-Verband haben übertritten lassen, umgehend diese Bücher nach hier einzuliefern, damit wir sie mit der Zeitung des obigen bänischen Verbandes auswechseln können.

Ebenso machen wir darauf aufmerksam, daß jetzt die Entlassungen vom Militär stattfinden. Diejenigen Kollegen, die vor ihrem Eintritt zum Militär dem Verband angehört und nur deswegen austreten mußten, können jetzt wieder in ihr ehemaliges Verhältnis zum Verband treten, wenn sie sich innerhalb 4 Wochen bei einer örtlichen Verwaltungsstelle oder beim Vorstand melden. Das Gleiche gilt für die Mitglieder der inzwischen zum Verband übergetretener Vereine.

- Folger: Mitgliederbücher sind ungültig und aufzuheben.
114802 des Drebers Ernst Kundt, geb. zu Moberwitz am 5. Dezember 1876.
115633 des Schneiders Karl Heinze, geb. zu Frankfurt a. O. am 14. März 1865.
121470 des Formers Rudolf Morgner, geb. zu Schönfeld am 9. April 1874.
124188 des Feingoldschlägers Fritz Groß, gel. zu Nürnberg am 19. März 1851.
125379 des Schlossers Otto Munnier, geb. zu Wermsmungen am 7. Mai 1872.
162855 des Verarbeiters Joh. Thiel, geb. zu Melbau am 9. April 1852.

Ausgeschlossen aus dem Verband wird nach § 3 Abs. 7a des Statuts auf Antrag der Verwaltungsstelle in Pörsburg wegen unkollektiven Benehmens und Schädigung ihrer Arbeiter der Reichsminister Christian Nielsen, geb. zu Jülsburg am 28. September 1860, B. Nr. 149 503. Nicht wiederannahmefähig ist der Siebmacher Josef Schwarzfirm, geb. zu Münden am 12. August 1878, B. Nr. 92 637, weil er einer Verwaltung gegen Hinterlegungs...

seines Mitgliedsbuches Geld entlehnte und sein Buch nicht einlöste, außerdem aber die Arbeitsverhältnisse durch Ueberzeit- und Akkordarbeit zu verschlechtern Anlaß gab.

Der Kesselschmied Albert Schwette, geb. zu Welfenbüttel am 17. März 1877, B. Nr. 181 731, ist unter Witznahme von 8 M. Verbandsgebern von Harburg abgereist und soll sich nach Hamburg gewandt haben. Wir fordern ihn hiermit zur sofortigen Rückzahlung des obigen Betrages an die Verwaltung in Harburg auf und eruchen die Verwaltung, bei denen er sich etwa melden sollte, ihn hierzu zu veranlassen oder uns seine jetzige Adresse mitzuteilen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Bednarstraße 160/1, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Die Mitglieder Josef Brenner, geb. zu Mäglingen am 15. Oktober 1873, Buch Nr. 149 888 und Albert Bastigkeit, geb. zu Memel am 12. Dezember 1873, Buch Nr. 24 168, werden hierdurch um Angabe ihrer Adresse gebeten.

Diejenigen Verwaltungen und Mitglieder, die zur Ermittlung derselben beitragen können, werden gebeten, dies zu thun.

Der frühere Bevollmächtigte von Dessau, Klempner Friedrich Domack, geb. am 5. November 1869 zu Hamburg-Uhlenhorst, eingetretten unter B. Nr. 100 199 am 1. April 1895 zu Wismar, ist mit M. 247,85 flüchtig und eruchen wir, den Betreffenden bei seinem Auftauchen verhaften und uns sofort Mitteilung zugehen zu lassen.

Korrespondenzen.

Klempner.

Hannover. Am 18. Sept. fand die regelmäßige Mitgliederversammlung der Sektion der Klempner statt. Zunächst hielt Kollege Böhle einen Vortrag über: „Woran krankt der Arbeiter?“ Bei Punkt 2 verliest Kollege Gröblich die Akkordtabelle für Installation, welche folgendes ergibt: a. Eisenrohr: per l. Meter 6,5—15 Cm. weit 26 M. Bogen, Stange, Thonmuffen und Reinzirkelstücke von 6,5—15 Cm. pro Stk. 80 M., Abzweige in gleicher Weite 80 M.; Kupfbodenentwässerung 75 M., Reinigungs-, sowie Revisionsfallen 80 M., 1,50, Feitzug 1,50, Moseleleitung für den laufenden Meter inkl. Saconstück 80 M.; b. Thonrohr: pro l. Stk. 10—15 Cm. weit 40 M., Abzweige pro Stk. 40 M., Bögen 30 M., Hofgully pro Stk. 1,50; c. Zinkrohr: pro l. M. 5—10 Cm. weit 20 M., Dachanstrich 75 M., Regenrohranstrich 25 M.; d. Bleirohr 1/2—1 Zoll für l. M. 25 M., 1 1/2—2 Zoll l. M. 40 M.; e. Gasrohr: 1/2—1 Zoll für l. M. 30 M., 1 1/2—2 Zoll für l. M. 35 M., über 2 Zoll mit Packung für l. M. 50 M.; f. Diverse: Klotz mit Draß und Hahn 1,50, Pfeil 50 M., Auszugbofen 50 M., Windfessel 80 M., Abstellbahn 30 M., Weitraß 1—2 Zoll 25 M., Sackeinrichtung komplett 25 M.; g. Auslässe: in Erde pro Stm. 50 M., mit Pfahle oder Beton pro Stm. 75 M. In nächster Versammlung soll beschlossen werden, ob dieser Tarif so angenommen und vervielfältigt werden kann. Bei Punkt 3 empfiehlt Kollege Siefert die Einführung des Werkstattvertragsmännersystems, wobei er anführt, daß dadurch eine bessere Agitation und eine sicherere Kontrolle der Mitglieder bezüglich des Vertragszweckes sowie eine bessere Regelung der Werkstattverhältnisse herbeizuführen sei. Dem traten die Kollegen Schaal und Unkelbach entgegen und hoben hervor, daß ein so großer Apparat nie etwas Zweckmäßiges erreiche, da mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß nur die Hälfte aller Werkstätten in Betracht kommen und von diesen bei einer Sitzung vielleicht der dritte Teil anwesend sei, ferner, daß mancher Kollege seine Erpöndung auf's Spiel setze und die Agitation von jedem Verbandsmitglied betrieben werden könne. Nachdem noch Kollege Schreiber für den von Siefert gestellten Antrag gesprochen, wurde derselbe mit 26 gegen 16 Stimmen angenommen. Viele Kollegen kamen sich nicht entscheiden und empfahlen sich der Abstimmung. Im „Verschiedenen“ erklärten sich die Kollegen Mühlke und Waienburg zur Zeitungsfahrt bereit. Kollege Schaal machte noch auf die Verbandsbibliothek aufmerksam.

Metall-Arbeiter.

Dessau. Am 26. September tagte hier eine Konferenz der Metallarbeiter des Herzogthums Anhalt und der angrenzenden Teile der Provinz Sachsen. Vertreten waren 13 Verwaltungskassen durch 18 Delegierte, außerdem war anwesend Rätcher-Berlin. Aus der Berichterstattung über den Stand der Organisation und die Lage der Metallindustrie heben wir hervor, daß in Halle von 6000 Metallarbeitern etwa 600 in 5 Organisationen vereinigt sind, denen gehören 500 dem Metallarbeiterverband an. In Bernburg sind von 1000 Metallarbeitern 75 organisiert. Bei überlanger Arbeitszeit Stundenlohn von 18 M. an; 27 und 30 M. sind die Maximalgrenze. In Giebelburg ist bei 14—16-jähriger Arbeitszeit der Durchschnittslohn 28 M. Die Beschränkungszücherei wird hier im Großen betrieben. Von 250 Beschäftigten sind 55 organisiert. Von 230 in Bitterfeld beschäftigten Kollegen sind nur 23 organisiert; der Stundenlohn beträgt 25—28 M. In Burg leidet die Bewegung vor Allen unter dem Mangel eines Vereinigungszweckes. Gestagt wird über große Lehrlingszücherei. In Dessau gehören nur 80 Kollegen dem Verbande an, obwohl etwa 2000 daselbst arbeiten; gearbeitet wird 14—16 Stunden und noch länger. In Staßfurt ist erst vor einem halben Jahre wieder eine Verwaltungskasse gegründet worden und zählt jetzt 55 Mitglieder. Beschäftigte sind etwa 500 Metallarbeiter; der Stundenlohn schwankt zwischen 25 und 60 M. In Groß-Ottersleben sind von 220 Beschäftigten 150 im Metallarbeiterverband und 20 im Zentralverein der Forme organisiert. Das Einflüßersystem hat sich sehr gut bewährt. In Magdeburg hat die Organisation durch das eingerichtete Vertrauens-

männersystem in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht. Von 15 000 Beschäftigten gehören etwa 1600 dem Metallarbeiterverband an; etwa 4—500 den Branchenzentralisationen. In den Vororten Groß-Ottersleben und Fernersleben (62 Mitglieder) und Dieckdorf (27 Mgl.) wurden selbstständige Filialen gegründet. Der Lohn schwankt zwischen 22 und 55 M. In Folge der Prosperität der Industrie sind vielfach Doppelschichten und Ueberstunden eingeführt worden. Von allen Rednern wurde betont, daß die Agitation inenüber geführt werden müsse. Leider seien in den meisten Fällen weder die geeigneten Kräfte, noch die erforderlichen Mittel vorhanden. Um die Agitation planmäßiger und erfolgreicher zu gestalten, sei es notwendig, ein Agitationskomitee zu gründen. Rätcher-Magdeburg erklärt sich im Auftrag der Magdeburger Kollegen gegen die Gründung einer Agitationskommission. Erst müßten die Magdeburger sich selber organisieren. Jede Verwaltungsstelle solle nach besten Kräften die Agitation am Ort und Umgebung pflegen. Nach ausgebreiteter Diskussion wird mit allen gegen 3 Stimmen die Errichtung einer Agitationskommission beschlossen und als Sitz derselben einstimmig Magdeburg bestimmt, welcher Ort die Wahl selbst vorzunehmen hat. Jede Ortsverwaltung hat pro Mitglied und Quartal 3 M. an dieselbe abzuführen.

Hannover. Die Agitationskommission von Hannover hatte am 26. September wieder eine öffentliche Metallarbeiterversammlung in Celle einberufen, um die dort beschäftigten Kollegen an ihre Pflicht zu ermahnen. Die dort anwesenden Genossen anderer Berufe hatten ihr Möglichstes gethan, leider waren aber nur sehr wenige Metallarbeiter erschienen. Kollege Bormann-Hannover sprach über Zweck und Nutzen unserer Organisation. Es wurde beschlossen, einen Vertrauensmann der Metallarbeiter für Celle zu wählen, der für die Einzelmitglieder mit Hannover abzurechnen hat. Kollege Paicert wurde einstimmig gewählt.

Horn. Am 4. September fand eine Mitgliederversammlung des D. M. A. statt. Ein Antrag, die Mitgliederversammlungen noch extra im „Hamb. Echo“ zu annonciieren, wurde angenommen. Im „Verschiedenen“ kritisierte ein Kollege die Hillmer'sche Wertpapiere in Horn wegen Mangel an Zahlungsvorrichtungen; er ersuchte die Kollegen, dafür einzutreten, daß Abhilfe geschaffen wird. Ferner wurde von der Versammlung für besondere kommitierte Vorstandssitzungen 70 M. pro Mann bewilligt.

Hannheim. Die Differenzen in der Armaturenfabrik von Keuling sind beigelegt, nachdem die Firma erklärt hat, daß sie den Gehaltsforderungen nachgeben will. (S. Nr. 39.)

Leipzig. Am 26. September fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Wastisch-Berlin über „Die Gewerkschaftsbewegung einst und jetzt“ referierte. Redner schilderte in einer schwingvollen Rede die Entstehung der Gewerkschaften und die gewaltige Umwälzung auf dem Gebiete der Technik. Er betonte die in ausführlicher Weise die Organisation der Unternehmerverbände, die den Arbeitern die Möglichkeit, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, zu nichte zu machen suchen. Redner besprach auch den Formelstreit in der Vorliegenden Maschinenfabrik in Berlin. Kollege Wastisch gab noch über verschiedene Punkte Aufschluß. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Stettin. Am Freitag, den 24. September, fanden die Arbeiter der Schwedischen Nähmaschinen- und Fahrradfabrik an ihrem Arbeitsplatz einen neuen Akkordantrag vor, welcher eine 25—50prozentige Reduktion enthält. Dieser Abzug erregte große Erbitterung. Es wurde der Arbeiterausschuß mit Vertretern der einzelnen Werkstätten beauftragt, mit der Direktion in Unterhandlungen einzutreten, welche aber zu keinem Resultat führten. Die Direktion erklärte, die ersten 4 Wochen wolle sie 10 Prozent, und die nächsten 4 Wochen 5 Prozent zu dem verbleibenden Lohn zahlen. Auf hierauf konnten die Kollegen nicht eingehen, weil der Prozentsatz die Woche nur 1—2 M. ausmacht. Am 28. September fand eine Mitgliederversammlung statt. Es wurde abgelehnt, ob in den Ausnahmefällen getreten werden sollte. Das Resultat war: Von 305 Stimmgeldern waren 302 mit Ja, 1 mit Nein beschieden, 1 war leer und 1 unleserlich. Am 29. September, Vormittags 10 Uhr, verließen sämtliche im Fabrikbau beschäftigten Arbeiter die Fabrik. Somit existieren sich also 370 Kollegen im Ausnahmefall, die sämtlich organisiert sind. Das Streikkomitee bot die Hand zur Versöhnung, insofern, daß die Arbeiter gewillt seien, in einigen Werkstätten 10—15 Prozent von dem alten Akkordantrag anzulassen. Von der Direktion wurde jede Unterhandlung mit dem Streikkomitee abgelehnt. — Zugzug ist strengstens fern zu halten!

Schlager.

Breslau. Eine öffentliche Versammlung der Metallschlager und Auslegerinnen fand am 27. Septbr. in Solf's Gasthaus statt. In das Gewerkschaftskarteell wurde der bisherige Vertreter wieder gewählt. Bei „Gewerkschaftliches“ erklärte Hennig, daß er die Werkstatt von G. Richter zum 1. Oktober übernimmt. Es wird nach längerer Debatte folgende Resolution angenommen: „Da die Werkstatt von G. Richter durch Kauf in die Hände des Herrn Hennig übergegangen, so wird die Sperrung über dieselbe aufgehoben; die Sperrung bleibt aber für eventuelle Fälle bezüglich der Firma G. Richter bestehen.“ Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Versammlung auf, in nächster Zeit ihr Augenmerk auf den Ausnahmefall der Berliner Metallarbeiter zu richten.

Feilenhauer.

Chemnitz. Am 2. Oktober legten sämtliche Feilenhauer (18) und 2 Schloffer der Firma Horn die Arbeit nieder. Alle Streikenden sind Mitglieder des D. M. A. — Zugzug ist strengstens! Näheres Bericht folgt.

Halle a. H. Am 28. September fand hier eine Besprechung der Feilenhauer von Halle und Umgebung statt. Die Ursache waren die in letzter Zeit von einigen Dieckdorfer Kollegen gemachten Behauptungen, eine Sonderorganisation der Feilenhauer, in's Leben zu rufen. Dagegen wurde auf das Akkordantragsverwehren, und waren sämtliche Kollegen der Ansicht, daß man der Zentralisation des Akkords die Zentralisation der Arbeiter entgegenzusetzen habe. Es wurde beschlossen, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beizutreten, und zwar nicht als Section der Feilenhauer, sondern im Anhang an die Filiale statu-

Nord. Die Zahlgelegenheit befindet sich für die Feilenhauer im Lokale des Herrn Böh, Eßberggasse. An einem noch näher zu bestimmenden Sonntage eines jeden Monats wird im obigen Lokale eine Zusammenkunft stattfinden. Des Ferneren wurde beschlossen, einen Vertrauensmann zu wählen, welcher sich mit dem Kassierer der Filiale Köln-N. in Verbindung zu setzen hat, um Material, Beitragsmarken etc., zu entnehmen und die Werkstattbelegierten damit zu versehen. Schriftliche Anfragen sind zu richten an J. Spohr, Mühlheim a. H., Windmühlensstr. 58.

An die Verwaltungen und Mitglieder des D. M. A. in Nordbayern.

Die von der nordbayerischen Agitationskommission einberufene Metallarbeiter-Konferenz findet nunmehr am 17. Oktober, Vormittags 9 Uhr, im Café Markt, Prechtelgasse in Nürnberg mit folgender Tagesordnung statt: 1) Bericht der Kommission und Diskussion hierüber. 2) Wie ist in Zukunft in Nordbayern die Agitation am zweckmäßigsten zu betreiben? Referent: M. Segitz. 3) Neuwahl der Agitationskommission. 4) Verschiedenes. Kollegen, sorgt dafür, daß jede Verwaltungsstelle auf der Konferenz vertreten ist. Mandatsformulare etc. sind jedem Bevollmächtigten zugefandt.

Mit Gruß

Gg. Parscher, Fürth, Marienstr. 39.

Den Mitgliedern des D. M. A. von Brandenburg und Pommern

Hiermit zur Anzeige, daß sich meine Wohnung seit dem 1. Okt. Berlin S. O., Prinzenstr. 79, befindet. An diese Adresse sind von jetzt ab alle Zuschriften und Geldsendungen für die Agitation in den beiden Provinzen zu richten. J. Kohrle.

Vermischtes.

Der Verein deutscher Eisengießereien hielt am 13. September in Goslar seine Jahresversammlung ab. Herr Scherzenberg-Elberfeld wies in seinem Jahresberichte darauf hin, daß der geschäftliche Aufschwung, der im Jahre 1895 veripiert wurde, bis jetzt angehalten habe und weder die amerikanische Präsidentenwahl noch der Dingley-Tarif eine erhebliche ungünstige Beeinflussung des deutschen Marktes hervorrufen konnte. Die Kündigung des englisch-deutschen Handelsvertrages gebe zu ersten Besorgnissen keinen Anlaß, da Englands Ausfuhr zu Deutschlands Einfuhr wie 3 zu 2 sich verhalte. Es würde sich aber die Aufstellung eines autonomen Zolltarifs empfehlen, da man auf dieser Grundlage von England und den britischen Kolonien Zugeständnisse erlangen werde und Nordamerika zu einer rücksichtsvolleren Daltung zwingen könne.

Obwohl mühe man für die Erneuerung der 1908 ablaufenden Handelsverträge besser vorbereitet dastehen. Die Beschaffung zuverlässigen Materials für eine zweckentsprechende Gestaltung des neuen deutschen Zolltarifs werde für die nächsten Jahre eine hervorragende Aufgabe der gewerblichen Kreise Deutschlands sein. Es könne daher nur mit Befriedigung begrüßt werden, daß der Zentralverband deutscher Industrieller schon jetzt bestrebt ist, gemeinschaftlich mit den organisierten Vertretungen der übrigen großen Gewerksgruppen, so dem Deutschen Handelsrat und dem Deutschen Landwirtschaftsrath und unter Führungnahme mit der Reichsregierung eine Zentralstelle in's Leben zu rufen. Der Redner ging sodann auf die Marktlage ein. Die Beschäftigung in den Eisengießereien war eine lebhaftere, zu Zeiten angeknüpft, so daß hier und da sogar ein Mangel an Arbeitskräften eintrat. Auch die Nachfrage nach Handelsgußwaare blieb durchweg eine rege und stetige, so daß beschiedene Preisaufschläge von 1—2 M. für 100 Kilogramm von den meisten Werken bei ihrer Kundenschaft durchgeführt werden konnten. Von einigen Stellen liefen jedoch Klagen darüber ein, daß trotz der günstigen Verhältnisse durch Unterbietungen seitens des Werkwerkes versucht werde, die Preise herabzudrücken. Weshalb wird die Schuld daran dem Vorherrschaftsgewinn beigemessen. Im Ganzen vermochten die Eisengießereien in Bezug auf die Preise ihrer Erzeugnisse nicht gleichen Schritt mit denjenigen der Hohlformgebung zu halten. Der Verein ermahnt aber gern an, daß den verschiedenen Maschinen- und Werkzeugfabrikanten, sowie den verschiedenen Verkaufsstellen ein wesentliches Verdienst daran zukommt, wenn die Preise der Rohmaterialien und Halbfabrikate entgegen den Erfahrungen in früheren Perioden großen industriellen Aufschwunges, bei maßvollen Steigerungen im Allgemeinen in dantenswerter Stetigkeit erhalten bleiben. Dagegen wurden im Laufe des letzten Winters zum Theil sehr lebhaft Bedenken darüber erhoben, daß sich der frühzeitig in den Besitz der vorhandenen Vorräthe gelangte Zwischengandcl insbesondere in Oekerei-Lokales nicht immer eine gleiche Zurückhaltung anfertige. Nachdem der Berichterstatter noch mitgeteilt, daß die Mitgliederzahl des Vereins von 154 auf 163 anwachsen ist, machte Landtagsabgeordneter Buesch-Berlin Mittheilungen über die Schritte, die der Zentralverband deutscher Industrieller hinsichtlich der Vorbereitung künftiger Handelsverträge getan habe und welche bezeichnen, in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrath und dem Deutschen Handelsrat dem Grundriß eines autonomen Zolltarifs als nationaler Arbeit zum Siege zu verhelfen. Die Versammlung nahm diese Mittheilungen mit lebhaftem Beifall auf und der Vorsitzende vermerkte, daß der Verein in dieser Sache ebenfalls auf Seiten des Zentralverbandes stehen und dessen Schritte in jeder Richtung billige. Der nachfolgende Punkt der Tagesordnung „Geschäftliche Mittheilungen“ (Verhandlungen mit Gewerkschaften usw.) wurde ebenfalls verhandelt. Generalsekretär Stumpff-Dresden befragte darauf über die Unfallversicherungs-Novelle, indem er einen Ueberblick über die Novelle sowie über die Beschlüsse der Agitationskommission gab, die in den nächsten Monaten als eine Verwirklichung der Vorlage anzusehen seien und wiederum eine geradezu schmerzende Behauptung des Arbeitgeberverbandes anwies. Er stellt schließlich

den Antrag, sich bezüglich der weiteren Behandlung der Novelle den Beschlüssen des Zentralverbandes deutscher Industrieller anzuschließen, der auch in dieser Angelegenheit die Interessen der deutschen Industrie auf's Beste wahrzunehmen habe.

Was die Herren „beim Diner“ noch für Beschlüsse faßten, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Der Parteitag der sündendischen Volkspartei verhandelte am zweiten Verhandlungstage zunächst über die Arbeitslosenversicherung, für welche Frage von dem auf dem vorjährigen Parteitag niedergesetzten Ausschuss eine Denkschrift vorgelegt wurde, die in Bezug auf den Kern der Sache folgende Vorschläge macht:

I. Jedes Mitglied der Anstalt hat sechs Tage nach erwiesener Arbeitslosigkeit Anspruch auf Unterstützung. Voraussetzung der Unterstützung ist die Zahlung von mindestens 26 Wochenbeiträgen an die Kasse.

II. Bei Streiks und in Fällen von Krankheit, Unfall, Invalidität, oder im Falle, daß der Versicherte eine ihm angebotene, seiner Ausbildung oder seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeitsstelle ablehnt, wird keine Unterstützung gewährt.

III. Die Unberücksichtigung der Arbeitslosigkeit ist im Uebrigen vorauszusetzen, bis dem die Unterstützung verlangenden Arbeitslosen die Verschuldung nachgewiesen ist. Schuldig ist der Arbeitnehmer an der Arbeitslosigkeit insbesondere in folgenden Fällen:

- a. Grundloses Verlassen der Arbeit. Im Falle des Zutreffens von § 124 der Gewerbeordnung Ziffer 1-5 ist das Verlassen der Arbeit nicht grundlos.
b. Verlust der Arbeitsgelegenheit in Folge der Kündigung des Arbeiters.
c. Verlust der Arbeitsgelegenheit in Fällen der Gewerbeordnung § 123 Ziffer 1-7 mit der Ausnahme des § 123, Absatz 2.

Sonnemann-Frankfurt gab ein ausführliches Referat zur Sache, indem er zu dem Schluß kam, daß die kommunal: Versicherung die empfehlenswerteste sei. Zu einem Beschluß kam es nicht. Im nächsten Jahre erst sollen bestimmte Anträge gestellt werden.

Unternehmer-Terrorismus. Auf sein Gesuch bei der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Schwarkopff erhielt der Metallarbeiter F. folgende Antwort:

„Auf Ihr werthes Schreiben vom gestrigen Tage eruchen wir zunächst, uns schriftlich die Erklärung abgeben zu wollen, daß Sie sich bei Wiedereinstellung in eine zu dem Verband der Berliner Maschinenfabriken gehörigen Werkstätte zukünftig aller sozialdemokratischen Agitationen, Sammlungen für Streikzwecke oder Aufregungen zu Streiks und Beunruhigung der Arbeiter enthalten wollen, wie daß Sie sozialdemokratischen Verbänden, welche diese Ziele verfolgen, nicht angehören. . . . Ohne daß Sie eine derartige Erklärung abgeben, sind wir nicht in der Lage, Sie unseren Herren Kollegen zur Einstellung zu empfehlen, was wir im anderen Falle gern thun wollen.“

Was würden, sagt der „Vorwärts“, wohl die Unternehmer und die auf deren Seite stehende bürgerliche Presse dazu sagen, wenn die Arbeiter oder deren Organisation von den Fabrikanten verlangen würden, daß sie sich aller national-liberalen und freikonserватiven Agitation enthalten oder Verbänden nicht angehören sollen, welche die Interessen der Unternehmer vertreten und jeden Arbeiter, der zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sich zusammenschließt, auszuhebeln bemüht sind? Und doch wäre ein solches Verlangen, von den Arbeitern an die Fabrikanten gestellt, nichts Anderes, als was die Unternehmer sich den Arbeitern gegenüber herausnehmen.

Litterarisches.

Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen. Von Paul Hirsch. Preis 1 M. (Agitationsausgabe für die Parteigenossen 50 A.) Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts. Die Schrift erörtert die Beziehungen zwischen Prostitution und Verbrechen und die Lehren der Kriminal-Anthropologie; schildert und kritisiert die bis jetzt darüber aufgestellten Theorien und führt in reichem Beweismaterial die sozialen Momente auf, die zur Erklärung der Ursachen dieser Schandthat der modernen Gesellschaft herangezogen werden müssen: Ehemannliche häusliche und Wohnungsverhältnisse des Proletariats, Frauen- und Kinderarbeit, gezwungene Nebenbeschäftigung der Ehefrauen, Einfluß wirtschaftlicher Krisen. Endlich wird die Frage der geistigen Minderwertigkeit der Verbrechen untersucht und die vielumstrittene Frage, ob es in der Zukunft „gehobene Verbrechen“ gibt und mit welchen Mitteln Verbrechen und Prostitution bekämpft werden können. Die Schrift ist allen Jenen zu empfehlen, welche diese ernste Frage ernst behandeln und nicht mit brutalen Gewaltmitteln wie Prügelstrafe und Latrocinium oder mit moralischen Hibelwörtern diese tiefen sozialen Schäden negieren zu können glauben.

In freien Stunden. Von der im Verlag der Buchhandlung Vorwärts mit Renjahr begründeten Illustrierten Romanbibliothek (in Hefenheften zu 10 A. erscheinend) liegt uns der erste Halbjahresband vor — ein hübsch ausgestatteter 441 Seiten starker Bändchen zum Preise von 3,50 M. Er enthält den werthvollen, reich illustrierten Roman „B. Hugo's: 1793“ und ein Schicksal'sche Novelle. Wir werden namentlich Arbeitervereine, Gewerkschaften u. a. aufmerksam und empfehlen ihnen den Band zur Anschaffung für die Vereinsbibliothek. Der historische Inhalt, die prachtvollen Schilderungen aus der französischen Revolution und dem Bürgerkrieg bieten den Mitgliedern eine ebenso spannende wie lehrreiche Lektüre. Die Buchhandlung Vorwärts hat mit dieser illustrierten Romanbibliothek ein Werk ins Leben gerufen, das keines der Parteigenossen die rechte Unterstützung verdient. Gute Romane zu billigen Preisen in fester Ausstattung — das eine Unterhaltungslektüre, die in jeder Arbeiterfamilie an Stelle der veralteten Tagesblätter und schlechten Unterhaltungsblätter der Schandromane abzuwecken werden helfen. Im zweiten Halbjahrgang erscheint ein vornehmer Roman aus der modernen Zeit: Dosto's

„Kampf um die Scholle“, auf den wir gleich an dieser Stelle hinweisen wollen.

Briefkasten.

W., Essen. Ja. Mehrere Berichte mußten zurückgestellt werden.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Jachen. Samstag, 16. Okt., Abds. 9 Uhr, bei Robert Vortrag über das Unfallgesetz.

Altenburg. Sonnabend, 9. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Gold-Löwe“. Abrechnung vom 3. Quartal.

Altona. Montag, 11. Okt., Abends halb 9 Uhr, bei Christianen, Blumenstr. 41.

Jugsburg. Samstag, 9. Oktober, Abds. 8 Uhr, im „Blauen Hof“. Vortrag.

Barmbeck. Dienstag, 12. Okt., Abds. 9 Uhr, im Verkehrslokal. Vortrag. Bericht des Vergütungskomitees. Abrechnung vom 3. Quartal.

Barmen. Sonnabend, 9. Okt., bei Hühn, Fächertalerstraße 19.

Berlin. Bezirksversammlung für Südosten: Mittwoch, 13. Oktober, Abends halb 9 Uhr, bei Hauenberg, Oranienstr. 180. Vortrag des Genossen Dr. Heymann über: Die Ernährung des Menschen. Diskussion. Verbandsangelegenheiten.

Berlin. Vertrauensmännerkonferenz für den Norden: Sonnabend, 9. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Dieck, Adlerstr. 123.

Darmstadt. Samstag, 16. Okt., Abds. 9 Uhr, im „Kaiser Friedrich“, Schloßgasse 12. Vortrag über: Glaube und Wissen.

Eisenwalde. Sonnabend, 16. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Deutschen Haus“. Beschlusfassung über das diesjährige Stützungsfeil.

Frankfurt a. M. (Sektion der Spengler und Installateure) Sonnabend, 9. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Stein, Gr. Schenkeimerstr. Vortrag von Genosse Brand. — Die Kollegen werden besonders auf den neuen Einkassierer John aufmerksam gemacht.

Görlitz. Montag, 11. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Schiffkeller“, Sonnenstr. 51.

Hamburg. (Sämtliche Sektionen.) Donnerstag, den 14. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei B. Piabe, Höhe Bleichen, „Gammelnia-Gesellschaftshaus“.

Hamburg. (Sektion der Schlosser, Dreher u.) Dienstag, 19. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Hilmer, Gänsemarkt.

Hannover. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, den 16. Okt., Abds. halb 9 Uhr, bei Kujtze.

Hannover. (Sektion der Mechaniker.) Dienstag, den 12. Okt., bei Kujtze, „Passage-Restaurant“.

Halsbrunn. (Sektion der Bauhölzer.) Sonntag, 10. Okt., Vorm. halb 10 Uhr in der „Fortuna“.

Halsbrunn. (Sektion der Bleicher und Installateure.) Montag, 11. Okt., Abds. halb 9 Uhr, im „Goldenen Kreuz“ (Südwestplatz).

Halsbrunn-Niedlung. Samstag, 9. Okt., Abends halb 9 Uhr, im „Hüter“.

Hindenburg. Sonnabend, 9. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in der „Neuen Welt“. Vortrag des Herrn W. Meidert über: Die Naturheilmethode und ihre Bedeutung als Volksheilmittel.

Koblenz i. S. Regelmäßig alle 14 Tage am Sonntag in der „Tonhalle“.

Köhlhausen i. Thür. Sonnabend, 9. Okt., Abds. halb 9 Uhr im „Fränkischer“. Vorstandswahl. Wahl von Bezirkskassieren. Stützungsfeil.

Kreuzfeld i. O. Samstag, 16. Okt., Abds. 8 Uhr, im „Gold-Saal“.

Kreuzfeld. Am 16. Okt., Abds. 8 Uhr, bei Hermann. Vortrag über: Was nützt uns die Organisation?

Nordhausen. Sonnabend, 9. Okt., Gewerkschaftsbericht. Besprechung eines Streikens. Vortrag.

Nürnberg. (Skt.) Samstag, 16. Okt., bei Herzog. Vortrag des Herrn Wiener. Quartalsabrechnung.

Nürnberg. (Sektion der Klempnerindustrie.) Montag, 18. Oktober, bei Zantner, Auserstr.

Preussisch. Sonntag, 10. Oktober, Abends 6 Uhr, bei Schreyer, Feldstr.

Regen. Sonntag, 9. Okt., Abds. 8 Uhr, im „Kugle“.

Schwelm. Sonntag, 10. Okt., Nachm. 5 Uhr. Vorlesung.

Sittigart. (Sektion der Fleischer.) Samstag, 9. Okt., im „Hut“.

Sittigart. (Sektion der Schneider.) Am 9. Oktober, Abds. 8 Uhr, im „Hut“.

Weichenfels. Sonnabend, 9. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in der „Zentralhalle“. Vortrag des Herrn Obermayer. Die Klempnergenossen des 19. Jahrhunderts.

Wismar. Montag, 11. Okt., Abds. halb 9 Uhr. — Von da an alle 14 Tage.

Witz. Sonnabend, 9. Okt., Abends halb 9 Uhr, in Meiner's Restaurant. Vortrag.

Zemmer. Vom 11. Okt. ab wird die Klempnerstützung bei Kopp, unter Königsstr. 15 ausbezahlt.

Ziesel. Die Auszahlung der Wanderunterstützung erfolgt jetzt für sämtliche dem Metallarbeiterverband angehörenden Mitglieder bei Gen. Ernst Jung, Zumbergstr. 25.

Berlin. Samstag, 16. Okt., in der Strasser Friedhof (näher Töp) am Leinestor, großes Lokal- und Instrumental-Konzert, angeführt von Zwielermusikern unter Leitung des Herrn Waldemar Gutmann, sowie dem Berliner Männerquartett „Harmonie“. Nach dem Konzert: Großer Ball. Herren, welche an demselben theil-

nehmen, zahlen 50 A nach. Anfang punkt halb 9 Uhr. Billet 25 A. Alles Nähere besagt das Programm, welches beim Eintritt zur Ausgabe gelangt. Billets sind in allen Zahlstellen, bei den Kassirern, sowie im Verbandsbureau zu haben. An der Kasse wird kein Bilet verkauft. Die Vertrauensleute müssen bis Mittwoch, 13. Okt., mit den Kassirern abgerechnet haben, andernfalls gelten die in ihren Händen befindlichen Karten als verkauft und sind demgemäß zu bezahlen. Die Ortsverwaltung.

Cottbus. Sonnabend, 16. Okt., im Volk'schen Stab-Lissement Stützungsfeil.

Dresden. Der Metallschläger Hermann Binder aus Dresden bewilligte dem Bevollmächtigten in Cobau i. S. vor, er sei Verbandsmitglied und habe sein Buch noch in Dresden, um sich Unterstützung zu verschaffen.

Quisburg. Die Adresse des Kassirers ist: S. Jöhnl, Mannheimerstraße 14; des Bevollmächtigten: A. Ehrhardt, Kranienhausstr. 2.

Leisnig. Der Former Theodor Hansen, geb. am 29. Mai 1876, B. Nr. 89 166, wird ersucht, seiner Mutter mitzutheilen, wo er sich aufhält.

Hannover. (Sektion der Klempner.) Die Adresse des Bevollmächtigten ist jetzt: Fritz Beufkampen, Gallerstr. 18b, II.

Kies a. d. E. Die Adresse des Bevollmächtigten ist: Rob. Schreiber, Raffamienstr. 52 p. Beiträge werden jederzeit entgegengenommen.

Köthen. Um die Adresse des Schlossers Häusel (nicht Häusel) aus Neutlingen wird gebeten.

Leisnig. In Heiligenhaus ist jetzt Kollege Max Brandt als Vertrauensmann bestätigt und nimmt Beiträge und Besuchen an.

Leisnig. Der Arbeitsnachweis der Feilenhauer befindet sich beim Kassirer Wilh. Knauer, Werbenstr. 40. Jeder durchreisende Feilenhauer, dem keine Arbeit nachgewiesen werden kann, erhält 50 A Geschenk. Unschauen verboten.

Wismar. Das Reisegeld wird an Wochentagen Abends von 8-9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen Nachm. von 2 bis 3 Uhr in „Stadt Braunschweig“, Mecklenburgerstraße, ausbezahlt.

Öffentliche Versammlungen.

Oelsnitz i. S. Sonnabend, 9. Okt., Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im „Bergschloßchen“.

Leisnig. Sonntag, 10. Okt., Nachm. halb 8 Uhr, in der „Waldehütte“, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Die jetzigen Kämpfe der Metallarbeiter.

Privat-Anzeigen.

Der Former Ludwig Pöcher aus Gießen wird von seiner Mutter (Selterweg 35, Gießen) um seine Adresse ersucht. [336]

Franz Knoblauch bittet den Metallarbeiter Oswald Gardel aus Aue im Harz, seine Adresse an die Ortsverwaltung Eplingen gelangen zu lassen. [334]

Ich ersuche die Kollegen um die Adresse des Drehers Wilhelm Glocker aus Klippur, zuletzt in Essen.

339] Mathias Schnabel, Klippur b. Karlsruhe.

Ein tüchtiger Feilenhauer auf alle Sorten gesucht. 335] Wm. Wilh. Beckmann, Leisnig.

Suche einen tüchtigen Feilenhauergehilfen auf dauernde Beschäftigung. Reisegeld wird bezüht.

337] Fr. Hamade, Feilenhauermeister, Braunschweig b. Osnabrück.

Ein tüchtiger Feilenhauer wird für dauernd gesucht. 332] E. Feine, Feilenhauermeister, Sudenburg b. Magdeburg, Braunschweigerstr. 61.

Mehrere im Werkzeugmaschinenbau selbstständig arbeitende

Kontoren, Abteilungsleiter, werden gesucht. — Dauernd, angenehme Stellung. 338] Guter Verdienst.

Maschinenfabrik Lorenz, Ettlingen (Baden).

Verkauf.

Ein im besten Betriebe, mit zahlreicher Kundschaft, auch aus staatlichen Werkbetrieben, sich sehr gut rentirendes Feilenhauergeschäft ist wegen Todesfall mit oder ohne Haus zu verkaufen. Anträge unter J. J. postlagernd Cham in Bayern. [328]

Ein Schmiedeanwesen mit guter Kundschaft und 25 Tagewerk Land, worunter 9 Tagewerk schlagbare Wäldung, ist in der Nähe von Weiden (Oberpfalz) um 9300 M. zu verkaufen. Offerten unter J. S. 30 an die Exp. [315]

Quittungsmarken, Rabattmarken, Kaufstempel, sowie alle Druckerarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth Konrad Müller, Schenkstr.-Leipzig. Illustrierte Preislisten gratis! 262]

Berlin, 5. Okt. In dem heute festgefundenen Einigungsstern von dem Gewerbegericht gedeihen die Verhandlungen soweit, daß es zweifellos am Donnerstag zu einer Verständigung zwischen den Unternehmern und Arbeitern kommen wird.

Chemnitz. (Telegramm.) Wegen Verweigerung der Berliner Formerarbeiter erfolgte Auslieferung von ca. 70 Formern der Sächs. Weichhölzfabrik. Junge ist deshalb streng ferngehalten.